

Der Grosse Katechismus

Deutsch

D. Martin Luther.

Eine christliche, heilsame und nötige Vorrede und treü, ernstliche Vermahnung D. Martin Luthers an alle Christen, sonderlich aber an alle Pfarrherren und Prediger, daß sie sich täglich im Katechismo, so der ganzen Heiligen Schrift eine kurze Summa und Außug ist, wohl üben und den immer treiben sollen usw.

1] Daß wir den Katechismus so fast treiben und zu treiben beide begehren und bitten, haben wir nicht geringe Ursachen, dieweil wir sehen, daß leider viel Pfarrherren und Prediger hierin sehr säumig sind und verachten beide ihr Amt und diese Lehre, etliche aus grosser, hoher Kunst, etliche aber aus lauter Faulheit und Bauchsorge, welche stellen sich nicht anders zur Sache, denn als wären sie um ihres Bauchs willen Pfarrherren oder Prediger und müssten nichts tun [brauchten nichts zu tun], denn der Güter gebrauchen, weil [solange] sie leben, wie sie unter dem Papsttum gewohnt [waren].]

2] Und wiewohl sie alles, was sie lehren und predigen sollen, jetzt so reichlich, klar und leicht vor sich haben in so viel heilsamen Büchern und, wie sie es vorzeiten heissen, die rechten *Sermones per se loquentes, Dormi secure, Paratos et Thesauros*, noch [dennoch] sind sie nicht so fromm und redlich, daß sie solche Bücher kauften, oder, wenn sie dieselben gleich haben, dennoch nicht ansehen noch lesen. Ach! das sind zumal schändliche Fresslinge und Bauchdiener, die billiger Saurhirten und Hundeknechte sein sollten denn Seel[en]wärter und Pfarrherren.

3] Und daß sie doch so viel täten, weil sie des unnützen, schweren Geschwätzes der sieben Gezeiten [sieben Zeiten, kanonischen Stunden (Horen): Mette, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper, Komplet] nun los sind, an derselben Statt morgens, mittags und abends etwa ein Blatt oder zwei aus dem Katechismo, Betbüchlein, Neün Testament oder sonst aus der Biblia läsen und ein Vaterunser für sich und ihre Pfarrkinder beteten, auf daß sie doch dem Evangelio wiederum eine Ehre und Dank erzeigten, durch welches sie denn von so mancherlei Last und Beschwerden erledigt sind, und sich schämten ein wenig, daß sie, gleichwie die Säü und Hunde, nicht mehr vom Evangelio behalten denn solche faule, schädliche, schändliche, fleischliche Freiheit. **4]** Denn der Pöbel leider ohnedas allzu geringe achtet des Evangelii, und wir nichts Sonderliches ausrichten, wenn wir gleich allen Fleiss vorwenden: was sollt's denn tun, wenn wir lässig und faul sein wollen, wie wir unter dem Papsttum gewesen sind?

5] Über das schlägt mit zu das schändliche Laster und heimlich böse Geschmeiss [Seuche] der Sicherheit und Überdruss, daß viele meinen, der Katechismus sei eine schlechte, geringe Lehre, welche sie mit einem Mal überlesen und dann alsbald können, das Buch in [den] Winkel werfen und gleich sich schämen, mehr drin zu lesen.

6] Ja man findet wohl etliche Rülze [Bengel] und Filze [Geizhälse], auch unter dem Adel, die vorgeben, man [be]dürfe hinfort weder Pfarrherren noch Prediger, man hab's in Büchern und könne es von ihm selber wohl lernen, und lassen auch die Pfarren getrost fallen und verwüsten, dazu beide Pfarrherren und Prediger weidlich Not und Hunger leiden, wie sich denn gebührt zu tun den tollen Deutschen; denn wir Deutschen haben solch schändlich Volk und müssen's leiden.

7] Das sage ich aber für mich: Ich bin auch ein Doktor und Prediger, ja, so gelehrt und erfahren, als die alle sein mögen, die solche Vermessenheit und Sicherheit haben; noch tü ich wie ein Kind, das man den Katechismus lehrt, und lese und spreche auch von Wort zu Wort des Morgens, und wenn

ich Zeit habe, die zehn Gebote, Glauben, das Vaterunser, Psalmen usw.; und muss noch täglich dazulesen und =studieren und kann dennoch nicht bestehen, wie ich gern wollte, und muss ein Kind und Schüler des Katechismi bleiben, und bleib's auch gerne. **8]** Und diese zarten, ekeln [dükelhaften] Gesellen wollen mit einem Überlesen flugs Doktor über alle Doktor sein, alles können und nichts mehr bedürfen. Wohlan, solches ist auch ein gewiss Anzeichen, daß sie beide, ihr Amt und des Volks Seelen, ja dazu Gott und sein Wort verachten und dürfen nicht [brauchen nicht zu] fallen, sondern sind schon allzu greulich gefallen, [be]dürften wohl, daß sie Kinder würden und das Abc anfangen zu lernen, das sie meinen längst an den Schuhen zerrissen [zu] haben.

9] Derhalben bitte ich solche faule Wänste oder vermessene Heilige, sie wollten sich um Gottes willen bereden lassen und glauben, daß sie wahrlich, wahrlich nicht so gelehrt und so hohe Doctores sind, als sie sich lassen dünken, und nimmermehr gedenken, daß sie dieses Stück ausgelernt haben oder allerdinge genug wissen, ob sie es gleich dünkt, daß sie es allzu wohl können. Denn ob sie es gleich allerdings aufs allerbeste wüssten und könnten (das doch nicht möglich ist in diesem Leben), so ist doch mancherlei Nutz und Frucht dahinten, so man's täglich liest und übt mit Gedanken und Reden, nämlich, daß der Heilige Geist bei solchem Lesen, Reden und Gedenken gegenwärtig ist und immer neu und mehr Licht und Andacht dazu gibt, daß es immerdar besser und besser schmeckt und eingeht; wie Christus auch verheisst Matth. 18: "Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrem Mittel" [in ihrer Mitte].

10] Dazu hilft's aus der Massen gewaltiglich wider den Teufel, Welt, Fleisch und alle bösen Gedanken, so man mit Gottes Wort umgeht, davon redet und dichtet, daß auch der erste Psalm selig preist die, so Tag und Nacht vom Gesetze Gottes handeln. Ohne Zweifel wirst du keinen Weihrauch oder ander Geräuch stärker wider den Teufel anrichten, denn so du mit Gottes Geboten und Worten umgehst, davon redest, singst oder denkst. Das ist freilich das rechte Weihwasser und Zeichen, davor er fleucht [flieht] und damit er sich [ver]jagen lässt.

11] Nun solltest du doch ja allein um deswillen solche Stücke gern lesen, reden, denken und handeln, wenn du sonst keine andere Frucht und Nutz davon hättest, denn daß du den Teufel und böse Gedanken damit kannst verjagen. Denn er kann Gottes Wort nicht hören noch leiden, und Gottes Wort ist nicht wie ein ander, loses Geschwätz, wie von Dieterich von Bern usw., sondern, wie St. Paulus Röm. 1 sagt, "eine Kraft Gottes". Ja freilich eine Kraft Gottes, die dem Teufel das gebrannte Leid antut und uns aus der Massen stärkt, tröstet und hilft.

12] Und was soll ich viel sagen? Wo ich allen Nutz und Frucht sollte erzählen, so Gottes Wort wirkt, wo wollte ich Papier und Zeit genug nehmen? Den Teufel heisst man Tausendkünstiger; wie will man aber Gottes Wort heissen, das solchen Tausendkünstiger mit aller seiner Kunst und Macht verjagt und zunichte macht? Es muss freilich mehr denn hundert Tausendkünstiger sein. Und wir sollten solche Macht, Nutz, Kraft und Frucht so leichtfertiglich verachten, sonderlich die wir Pfarrherren und Prediger sein wollen? **13]** So sollte man uns doch nicht allein nicht zu fressen geben, sondern auch mit Hunden aushetzen [mit Hunden hetzend vertreiben] und mit Lungen auswerfen [mit Pferdequitten bewerfend vertreiben], weil wir des alles nicht allein täglich bedürfen wie des täglichen Brots, sondern auch täglich haben müssen wider das tägliche und unruhige Anfechten und Lärn des tausendkünstigen Teufels.

14] Und ob solches nicht genug wäre zur Vermahnung, den Katechismus täglich zu lesen, so sollte doch uns allein genugsam zwingen Gottes Gebot, welcher Deut. 6 ernstlich gebeut [gebietet], daß man soll sein Gebot sitzend, gehend, stehend, liegend, aufstehend immer bedenken und gleich als ein stetiges Mal und Zeichen vor Augen und Händen haben. Ohne Zweifel wird er solches umsonst nicht so ernstlich heissen und fordern, sondern weil er weiss unsere [Ge]fahr und Not, dazu der Teufel stetiges und wütiges Stürmen und Anfechtung, will er uns davor warnen, rüsten und bewahren als mit gutem Harnisch wider ihre feurigen Pfeile und mit guter Arznei wider ihr giftiges, böses Geschmeiss und Eingeben.

15] O welche tolle, unsinnige Narren sind wir, daß wir unter solchen mächtigen Feinden, als die Teufel sind, wohnen oder herbergen je müssen und wollen dazu unsere Waffen und Wehre verachten und faul sein, dieselben anzusehen oder daran zu gedenken!

16] Und was tun solche überdrüssige, vermessene Heilige, so nicht wollen oder mögen den Katechismus täglich lesen und lernen, denn daß sie sich selbst viel gelehrter halten, denn Gott selbst ist mit allen seinen Heiligen, Engeln, Propheten, Aposteln und allen Christen? Denn weil sich Gott selbst nicht schämt, solches taglich zu lehren, als der nichts Besseres wisse zu lehren, und immer solches einerlei lehrt und nichts Neues noch anderes vornimmt, und alle Heiligen nichts Besseres noch anderes wissen zu lernen und nicht können auslernen, sind wir uns lassen dünken, wenn wir's einmal gelesen und gehört haben, daß wir's alles können und nicht mehr lesen noch lernen dürfen und können das auf eine Stunde auslernen, das Gott selbst nicht kann auslehren, so er doch dran lehrt von Anfang der Welt bis zu Ende, und alle Propheten samt allen Heiligen dran zu lernen gehabt und noch immer Schüler sind [ge]blieben und noch bleiben müssen?

17] Denn das muss ja sein, wer die zehn Gebote wohl und gar kann, daß der muss die ganze Schrift können, daß er könne in allen Sachen und Fällen raten, helfen, trösten, urteilen, richten beide geistlich und weltlich Wesen und möge sein ein Richter über alle Lehre, Stände, Geister, Rechte, und was in der Welt sein mag. Und was ist der ganze Psalter denn eitel Gedanken und Übungen des ersten Gebots? **18]** Nun weiss ich ja fürwahr, daß solche faule Bäuche oder vermessene Geister nicht einen Psalm verstehen, [ge]schweige denn die ganze Heilige Schrift, und wollen den Katechismus wissen und verachten, welcher der ganzen Heiligen Schrift kurzer Außug und Abschrift ist.

19] Darum bitte ich abermal alle Christen, sonderlich die Pfarrherren und Prediger, sie wollten nicht zu früh Doctores sein und alles [zu] wissen sich dünken lassen (es geht an Dünken und gespannen [ungenetztem] Tuch viel ab), sondern sich täglich wohl drin üben und immer treiben, dazu mit aller Sorge und Fleiss sich vorsehen vor dem giftigen Geschmeiss solcher Sicherheit oder Dünkelmeister, sondern stetig anhalten beide mit Lesen, Lehren, Lernen, Denken und Dichten und nicht also ablassen, bis solange sie erfahren und gewiss werden, daß sie den Teufel tot gelehrt und gelehrter [ge]worden sind, denn Gott selber ist und alle seine Heiligen.

20] Werden sie solchen Fleiss tun, so will ich ihnen zusagen, und sie sollen's auch innerwerden, welche Frucht sie erlangen werden, und wie feine Leute Gott aus ihnen machen wird, daß sie mit der Zeit selbst sein bekennen sollen, daß, je länger und mehr sie den Katechismus treiben, je weniger sie davon wissen, und je mehr sie daran zu lernen haben, und wird ihnen als den Hungrigen und Durstigen dann allererst recht schmecken, das sie jetzt vor grosser Fülle und Überdruß nicht riechen mögen. Da gebe Gott seine Gnade zu! Amen.

Kurze Vorrede [D. M. L.].

1] Diese Predigt ist dazu geordnet und angefangen, daß es sei ein Unterricht für die Kinder und Einfältigen, darum sie auch von alters her auf griechisch heisst Katechismus, das ist, eine Kinderlehre, **2]** so ein jeglicher Christ zur Not wissen soll, also daß, wer solches nicht weiss, nicht könnte unter die Christen gezählt und zu keinem Sakrament zugelassen werden [der Katechismus wurde in Wittenberg seit 1523 im Beichtverhör abgefragt]; gleichwie man einen Handwerksmann, der seines Handwerks Recht und Gebrauch nicht weiss, [hin]auswirft und für untüchtig hält. **3]** Derhalben soll man junge Leute die Stücke, so in den Katechismus oder Kinderpredigt gehören, wohl und fertig lernen lassen und mit Fleiss darin üben und treiben.

4] Darum auch ein jeglicher Hausvater schuldig ist, daß er zum wenigsten die Woche einmal seine Kinder und Gesinde umfrage und verhöre, was sie davon wissen oder lernen und, wo sie es nicht können, mit Ernst dazu halte. **5]** Denn ich denke wohl [ich erinnere mich gut] der Zeit, ja es begibt

sich noch täglich, daß man grobe, alte betagte Leute findet, die hiervon gar nichts gewusst haben oder noch wissen, gehen doch gleichwohl zur Taufe und Sakrament und [ge]brauchen alles, was die Christen haben, so doch, die zum Sakrament gehen, billig mehr wissen und völligeren Verstand aller christlichen Lehre haben sollten denn die Kinder und neu Schüler. **6]** Wiewohl wir's für den gemeinen Haufen bei den dreien Stücken bleiben lassen, so von alters her in der Christenheit [ge]blieben sind, aber wenig recht gelehrt und getrieben, so lange bis man sich in denselben wohl übe und läufig [bewandert] werde beide jung und alt, was Christen [Christ] heissen und sein will. Und sind nämlich diese:

Zum ersten.

Die zehn Gebote Gottes.

- **1]** 1. Du sollst keine andern Götter haben neben mir.
- 2]** 2. Du sollst den Namen Gottes nicht vergeblich führen.
- 3]** 3. Du sollst den Feiertag heiligen.
- 4]** 4. Du sollst Vater und Mutter ehren.
- 5]** 5. Du sollst nicht töten.
- 6]** 6. Du sollst nicht ehebrechen.
- 7]** 7. Du sollst nicht stehlen.
- 8]** 8. Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.
- 9]** 9. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.
- 10]** 10. Du sollst nicht begehren seines Weibes [sein Weib,] Knecht, Magd, Vieh oder was sein ist.

Zum Zweiten.

Die Hauptartikel unsers Glaubens.

- 11]** 1. Ich glaube an Gott [den] Vater allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden.
- 12]** 2. Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen its von dem Heiligen Geist, geboren aus Maria, der Jungfrau, gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben ist, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wider auferstanden von [den] Toten, aufgefahen gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Toten.
- 13]** 3. Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen.

14] Zum dritten.

Das Gebet oder Vaterunser, so Christus gelehrt hat.

- Vater unser, der du bist im Himmel.
 1. Geheiligt werde dein Name.
 2. Zukomme dein Reich.
 3. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.
 4. Unser täglich Brot gib uns heute.
 5. Und verlasse [erlass, vergib] uns unsere Schuld, als wir verlassen unsern Schuldigern.
 6. Und führe uns nicht in Versuchung.
 7. Sondern erlöse uns vom Übel. Amen.

15] Das sind die nötigsten Stücke, die man zum ersten lernen muss von Wort zu Wort erzählen **16]** und soll die Kinder dazu gewöhnen täglich, wenn sie des Morgens aufstehen, zu Tische gehen und sich des Abends schlafen legen, daß sie es müssen aufsagen, und ihnen nicht zu essen noch zu trinken geben, sie hätten's denn gesagt. **17]** Desgleichen ist auch ein jeglicher Hausvater schuldig, mit dem Gesinde, Knechten und Mägden, zu halten, daß er sie nicht bei sich halte, wo sie es nicht können oder lernen wollen. **18]** Denn es ist mitnichten zu leiden, daß ein Mensch so roh und wild sei und solches nicht lerne, weil in diesen dreien Stücken kürzlich, gröblich und aufs einfältigste verfasst ist alles, was wir in der Schrift haben; **19]** denn die lieben Väter oder Apostel (wer sie gewesen sind) haben also in eine Summa gestellt, was der Christen Lehre, Leben, Weisheit und Kunst sei, wovon sie reden und handeln und womit sie umgehen.

20] Wenn nun diese drei Stücke gefasst sind, gehört sich auch, daß man wisse zu sagen von unsern Sakramenten (so Christus selbst eingesetzt hat) der Taufe und des heiligen Leibes und Blutes Christi, als nämlich den Text, so Mathäus und Markus beschreiben am Ende ihres Evangeliums, wie Christus seinen Jüngern die Letzte [den Abschied] gab und sie abfertigte.

21] Von der Taufe.

Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namem des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.

22] So viel ist genug einem Einfältigen aus der Schrift von der Taufe zu wissen; desgleichen auch vom andern Sakrament mit kurzen, einfältigen Worten, als nämlich den Text St. Pauli.

Vom Sakrament.

23] Unser Her Jeus Christus in der Nacht, als er verraten ward, nahm das Brot, dankte und brach's und gab's seinen Jüngern und sprach: "Nehmet hin und esset; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches tut zu meinem Gedächtnis!"

Desselbengleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl und sprach: "Dieser Kelch ist das neuü Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches tut,

sooft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis!"

24] Also hätte man überall [im ganzen] fünf Stücke der ganzen christlichen Lehre, die man immerdar treiben soll und von Wort zu Wort fordern und verhören. Denn verlass dich nicht drauf, daß das junge Volk allein aus der Predigt lerne und behalte. **25]** Wenn man nun solche Stücke wohl weiss, so kann man danach auch etliche Psalmen oder Gesänge, so darauf gemacht sind, vorlegen, zur Zugabe und Stärke desselben, und also die Jugend in die Schrift bringen und täglich weiterfahren.

26] Es soll aber nicht an dem genug sein, daß man's allein den Worten nach fasse und erzählen könne, sondern lasse das junge Volk auch zur Predigt gehen, sonderlich auf die Zeit, so dem Katechismo geordnet, daß sie es hören auslegen und verstehen lernen, was ein jeglich Stück in sich habe, also daß sie es auch können aufsagen, wie sie es gehört haben, und fein richtig antworten, wenn man sie fragt, auf daß es nicht ohne Nutz und Frucht gepredigt werde. **27]** Denn darum tun wir den Fleiss, den Katechismus oft vorzupredigen, daß man solches in die Jugend bleü, nicht hoch noch scharf, sondern kurz und aufs einfältigste, auf daß es ihnen wohl eingehe und im Gedächtnis bleibe.

28] Derhalben wollen wir nun die angezeigten Stücke nacheinander vor uns nehmen und aufs deutlichste davon reden, soviel not ist.

[Das erste Teil.]

Das erste Gebot.

Du sollst nicht andere Götter haben.

1] Das ist, du sollst mich allein für deinen Gott halten. Was ist das gesagt, und wie verstehet man's? Was heisst: einen Gott haben, oder was ist Gott? **2]** Antwort: Ein Gott heisst das, dazu man sich versehen soll alles Guten und Zuflucht haben in allen Nöten, also daß einen Gott haben nichts anders ist, denn ihm von Herzen traün und glauben; wie ich oft gesagt habe, daß allein das Traün und Glauben des Herzens macht beide, Gott und Abgott. **3]** Ist der Glaube und [das] Vertraün rechts, so ist auch dein Gott recht; und wiederum, wo das Vertraün falsch und unrecht ist, da ist auch der rechte Gott nicht; denn die zwei gehören zu Haufe: Glaube und Gott. Worauf du nun (sage ich) dein Herz hängst und verlässt, das ist eigentlich dein Gott.

4] Darum ist nun die Meinung dieses Gebots, daß es fordert rechten Glauben und Zuversicht des Herzens, welche den rechten einigen Gott treffe und an ihm allein hange. Und will so viel gesagt haben: Siehe zu und lass mich allein deinen Gott sein und suche je keinen andern; das ist, was dir mangelt an Gutem, des versiehe dich zu mir und suche es bei mir, und halte dich zu mir. Ich, ich will dir genug geben und aus aller Not helfen; lass nur dein Herz an keinem andern hangen noch ruhen.

5] Das muss ich ein wenig grob austreichen, daß man's verstehe und merke bei gemeinen Exempeln das Widerspiels. Es ist mancher, der meint, er habe Gott und alles genug, wenn er Geld und Gut hat, verlässt und brüstet sich darauf so steif und sicher, daß er auf niemand nichts gibt. **6]** Siehe, dieser hat auch einen Gott, der heisst Mammon, das ist Geld und Gut, darauf er alle sein Herz setzt, welches auch der allergemeinste Abgott ist auf Erden. **7]** Wer Geld und Gut hat, der weiss sich

sicher, ist fröhlich und unerschrocken, als sitze er mitten im Paradies. **8]** Und wiederum, wer keines hat, der zweifelt und zagt, als wisse er von keinem Gott. **9]** Denn man wird ihrer gar wenig finden, die gutes Muts seien [sind] und nicht träurn noch klagen, wenn sie den Mammon nicht haben; es klebt und hängt der Natur an bis in die Grube.

10] Also auch, wer darauf traut und trotzt, daß er grosse Kunst, Klugheit, Gewalt, Gunst, Freundschaft und Ehre hat, der hat auch einen Gott, aber nicht diesen rechten einigen Gott. Das siehst du abermal dabei, wie vermessen, sicher und stolz man ist auf solche Güter, und wie verzagt, wenn sie nicht vorhanden [sind] oder entzogen werden. Darum sage ich abermal, daß die rechte Auslegung dieses Stücks sei, daß einen Gott haben heisst, etwas haben, darauf das Herz gänzlich traut.

11] Item siehe, was wir bisher getrieben und getan haben in der Blindheit unter dem Papsttum. Wenn jemand ein Zahn weh tat, der fastete und feierte St. Apollonia; fürchtete er sich vor Feürsnot, so machte er St. Lorenz zum Nothelfer; fürchtete er sich vor Pestilenz, so gelobte er sich zu St. Sebastian oder Rochio, und des Greüls unzählig viel mehr, da ein jeglicher seinen Heiligen wählte, anbetete und anrief, in Nöten zu helfen. **12]** Daher [hierher] gehören auch, die es gar zu grob treiben und mit dem Teufel einen Bund machen, daß er ihnen Geld genug gebe oder zur Buhlschaft [Liebschaft] helfe, ihr Vieh bewahre, verloren Gut wiederschaffe usw., als die Zauberer und Schwarzkünstiger [Schwarzkünstler]. Denn diese alle setzen ihr Herz und Vertraün anderswo [hin] denn auf den wahrhaftigen Gott, versehen sich kein Gutes zu ihm, suchen's auch nicht bei ihm.

13] Also verstehst du nun leichtlich, was und wieviel dies Gebot fordert, nämlich das ganze Herz des Menschen und alle Zuversicht auf Gott allein und niemand anders. Denn Gott zu haben, kannst du wohl abnehmen, daß man ihn nicht mit Fingern ergreifen und fassen, noch in Beutel stecken oder in Kasten schliessen kann. **14]** Das heisst ihn aber gefasst, wenn ihn das Herz ergreift und an ihm hängt. **15]** Mit dem Herzen aber an ihm hangen ist nichts anderes, denn sich gänzlich auf ihn verlassen. Darum will er uns von allem andern abwenden, das ausser ihm ist, und zu sich ziehen, weil er das einige ewige Gut ist. Als sollte er sagen: Was du zuvor bei den Heiligen gesucht oder auf den Mammon und sonst vertraut hast, des versiehe dich alles zu mir und halte mich für den, der dir helfen und mit allem Guten reichlich überschütten will.

16] Siehe, da hast du nun, was die rechte Ehre und Gottesdienst ist, so Gott gefällt, welchen er auch gebeut [gebetet] bei ewigem Zorn, nämlich daß das Herz keinen andern Trost noch Zuversicht wisse denn zu ihm, lasse sich auch nicht davonreissen, sondern darüber wage und hintansetze alles, was auf Erden ist. **17]** Dagegen wirst du leichtlich sehen und urteilen, wie die Welt eitel falschen Gottesdienst und Abgötterei treibt. Denn es ist nie kein Volk so ruchlos gewesen, daß nicht einen Gottesdienst aufgerichtet und gehalten habe; da hat jedermann zu sonderlichen Gott aufgeworfen, dazu er sich Gutes, Hilfe und Trost versehen hat.

18] Als nämlich die Heiden, so ihr Datum [Vertraün] auf Gewalt und Herrschaft stellten, warfen ihren Jupiter zum höchsten Gott auf, die andern, so nach Reichtum, Glück oder nach Lust und guten Tagen standen, Herkules, Merkur, Venus oder andere, die schwangeren Fraün Diana oder Lucina, und so fort machte ihm [sich] jedermann zum Gott, dazu ihn sein Herz trug, also daß eigentlich, auch nach aller Heiden Meinung, einen Gott haben heisst träün und glauben. **19]** Aber daran feilet [fehlt] es, daß ihr Traün falsch und unrecht ist; denn es ist nicht auf den einigen Gott gestellt, ausser welchem wahrhaftig kein Gott ist im Himmel noch auf Erden. **20]** Darum die Heiden eigentlich ihren eigenen erdichteten Dünkel und Traum von Gott zum Abgott machen und sich auf eitel nichts verlassen. **21]** Also ist es um alle Abgötterei getan; denn sie steht nicht allein darin, daß man ein Bild aufrichtet und anbetet, sondern vornehmlich im Herzen, welches anderswo hingafft, Hilfe und Trost sucht bei den Kreaturen, Heiligen oder Teufeln und sich Gottes nicht annimmt noch so viel Gutes zu ihm versieht, daß er wolle helfen; glaubt auch nicht, daß von Gott komme, was ihm Gutes widerfährt.

22] Darüber ist auch ein falscher Gottesdienst und die höchste Abgötterei, so wir bisher getrieben haben, und noch in der Welt regiert, darauf auch alle geistlichen Stände gegründet sind, welche allein das Gewissen betrifft, das da Hilfe, Trost und Seligkeit sucht in eigenen Werken, vermisst sich, Gott den Himmel abzuzwingen, und rechnet, wieviel es gestiftet, gefastet, Messe gehalten hat usw. Verlässt sich und pocht darauf, als wolle es nichts von ihm geschenkt nehmen, sondern selbst erwerben oder überberflüssig verdienen, gerade als müsste er uns zu Dienst stehen und unser Schuldner, wir aber seine Lehensherren sein. **23]** Was ist das anders, denn aus Gott einen Götzen, ja einen Apfalgott [Aftergott, aus Apfelholz geschnitzt] gemacht und sich selbst für Gott gehalten und aufgeworfen? Aber das ist ein wenig zu scharf, gehört nicht für die jungen Schüler.

24] Das sei aber den Einfältigen gesagt, daß sie den Verstand dieses Gebots wohl merken und behalten, daß man Gott allein traün und sich eitel Gutes zu ihm versehen und von ihm gewarten soll, als der uns gibt Leib, Leben, Essen, Trinken, Nahrung, Gesundheit, Schutz, Frieden und alle Notdurft zeitlicher und ewiger Güter, dazu bewahrt vor Unglück und, so uns etwas widerfährt, rettet und aushilft, also daß Gott (wie genug gesagt) allein der ist, von dem man alles Gute empfängt und alles Unglücks los wird. **25]** Daher auch, achte ich, wir Deutschen Gott eben mit dem Namen von alters her nennen (feiner und artiger [treffender] denn keine andere Sprache) nach dem Wörtlein "Gut", als der ein ewiger Quillbrunn ist, der sich mit eitel Güte übergeusst [ubergiesst], und von dem alles, was gut ist und heisst, ausflusst [ausfließt].

26] Denn ob uns gleich sonst viel Gutes von Menschen widerfährt, so heisst es doch alles von Gott empfangen, was man durch seinen Befehl und Ordnung empfängt. Denn unsere Eltern und alle Obrigkeit, dazu ein jeglicher gegen seinen Nächsten, haben den Befehl, daß sie uns allerlei Gutes tun sollen, also daß wir's nicht von ihnen, sondern durch sie von Gott empfangen. Denn die Kreaturen sind nur die Hand, Röhre und Mittel, dadurch Gott alles gibt, wie er der Mutter Brüste und Milch gibt, dem Kinde zu reichen, Korn und allerlei Gewächs aus der Erde zur Nahrung, welcher Güter keine Kreatur keines selbst machen kann.

27] Derhalben soll sich kein Mensch unterstehen, etwas zu nehmen oder zu geben, es sei denn von Gott befohlen, daß man's erkenne für seine Gaben und ihm darum danke, wie dies Gebot fordert; darum auch solche Mittel, durch die Kreaturen Gutes zu empfangen, nicht außerschlagen sind, noch durch Vermessenheit andere Weise und Wege zu suchen, denn Gott befohlen hat. Denn das hiesse nicht von Gott empfangen, sondern von ihm selbst gesucht.

28] Da sehe nun auf ein jeglicher bei sich selbst, daß man dies Gebot vor allen Dingen gross und hoch achte und in keinen Scherz schlage. Frage und forsche dein eigen Herz wohl, so wirst du wohl finden, ob es allein an Gott hange oder nicht. Hast du ein solch Herz, das sich eitel Gutes zu ihm versehen kann, sonderlich in Nöten und Mangel, dazu alles gehen und fahren lassen, was nicht Gott ist, so hast du den einigen rechten Gott. Wiederum, hängt es auf etwas anderes, dazu sich's mehr Gutes und Hilfe vertröstet denn zu Gott, und nicht zu ihm läuft, sondern vor ihm fleucht, wenn es ihm übel geht, so hast du einen andern Abgott.

29] Derhalben, auf daß man sehe, daß Gott solches nicht will in [den] Wind geschlagen haben, sondern ernstlich drüber halten, hat er bei diesem Gebot zum ersten ein schrecklich Dräün, danach eine schöne tröstliche Verheissung gesetzt, welche man auch wohl treiben soll und dem jungen Volk vorbleün [wiederholt und eindringlich vorsagen und erklären], daß sie es zu Sinne nehmen und behalten.

[Erklärung des Anhangs zum ersten Gebot.]

30] Denn ich bin der Her, dein Gott, ein starker Eiferer, der da heimsucht der Väter Missetat an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, die mich hassen, und tü Barmherzigkeit an viel tausend, die mich liebhaben und meine Gebote halten.

31] Wiewohl aber diese Worte auf alle Gebote gehen (wie wir hernach hören werden), so sind sie doch eben zu diesem Hauptgebot gesetzt, darum daß daran am meisten liegt, daß ein Mensch ein recht Haupt habe; denn wo das Haupt recht geht, da muss auch das ganze Leben recht gehen, und wiederum [umgekehrt]. **32]** So lerne nun aus diesen Worten, wie zornig Gott ist über die, so sich auf irgend etwas ausser ihm verlassen; wiederum, wie gütig und gnädig er ist denen, die ihm allein von ganzem Herzen träun und glauben, also daß der Zorn nicht ablässt bis ins vierte Geschlecht oder Glied, **33]** dagegen die Wohltat oder Güte geht über viel tausend, auf daß man nicht so sicher hingehe und sich in die Schanze schlage [sich dem Zufall überlasse], wie die rohen Herzen denken, es liege nicht grosse Macht dran. **34]** Er ist ein solcher Gott, der es nicht ungerochen lässt, daß man sich von ihm wendet, und nicht aufhört zu zürnen bis ins vierte Glied, so lange, bis sie durch und durch ausgerottet werden. Darum will er gefürchtet und nicht verachtet sein.

35] Das hat er auch beweiset [bewiesen] in allen Historien und Geschichten, wie uns die Schrift reichlich anzeigt, und noch tägliche Erfahrung wohl lehren kann. Denn er alle Abgötterei von Anfang her gar ausgerottet hat und um ihrer willen beide Heiden und Juden, wie er auch bei heutigem Tage allen falschen Gottesdienst stürzt, daß endlich alle, so darin bleiben, müssen untergehen. **36]** Darum, ob man gleich jetzt stolze, gewaltige und reiche Wänste findet, die auf ihren Mammon trotzen, ungeachtet, Gott zürne oder lache, als die seinen Zorn wohl [ge]träun außustehen, so werden sie es doch nicht ausführen, sondern, ehe man sich's versieht, zu Scheitern gehen [in Stücke zerschlagen werden] mit allem, darauf sie getraut haben wie alle anderen unter[ge]gangen sind, die sich wohl sicherer und mächtiger gewusst haben.

37] Und eben um solcher harten Köpfe willen, die da meinen, weil er zusieht und lässt sie fest sitzen, er wisse nichts drum oder nehme sich's nicht an, muss er also dreinschlagen und strafen, daß er's nicht vergessen kann, bis auf ihre Kindeskinde, auf daß sich jedermann daran stosse und sehe, daß [es] ihm kein Scherz ist. **38]** Denn diese sind's auch, die er meint, als er spricht: "die mich hassen", das ist, die auf ihrem Trotz und Stolz beharren; was man ihnen predigt oder sagt, wollen sie nicht hören; straft man sie, daß sie sich erkennen und bessern, ehe die Strafe angeht, so werden sie toll und töricht, auf daß sie den Zorn redlich verdienen, wie wir auch jetzt an Bischöfen und Fürsten täglich erfahren.

39] Wie schrecklich aber diese Dräuworte sind, so viel mächtiger[er] Trost ist an der Verheissung, daß die sich allein an Gott halten, sollen's gewiss sein, daß er Barmherzigkeit an ihnen erzeigen will, das ist, eitel Gutes und Wohltat beweisen, nicht allein für sie, sondern auch an ihren Kindern bis ins tausend und abermal tausend Geschlecht. **40]** Solches sollte uns ja bewegen und treiben, unser Herz auf Gott zu erwägen [verträun zu lassen] mit aller Zuversicht, so wir begehren, alles Gute zeitlich und ewig zu haben, weil sich die hohe Majestät so hoch erbeut [so grosse Verheissung gibt], so herzlich reizt und so reichlich verheisst.

41] Darum lasse es ihm [sich] ein jeglicher ernstlich zu Herzen gehen, daß man's nicht achte, als habe es ein Mensch geredet. Denn es gilt dir entweder ewigen Segen, Glück und Seligkeit oder ewigen, Zorn, Unglück und Herzeleid. Was willst du mehr haben oder begehren, denn daß er dir so freundlich verheisst, er wolle dein sein mit allem Guten, dich schützen und [dir] helfen in allen Nöten?

42] Es fehlt aber leider daran, daß die Welt der keines nicht glaubt, noch für Gottes Wort hält, weil sie sieht, daß die, so Gott und nicht dem Mammon träun, Kummer und Not leiden, und der Teufel sich wider sie sperrt und wehrt, daß sie kein Geld, Gunst noch Ehre, dazu kaum das Leben behalten; wiederum, die dem Mammon Dienen, haben Gewalt, Gunst, Ehre und Gut und alle Gemach [Annehmlichkeiten] vor der Welt. Derhalben muss man solche Worte fassen, eben wider solchen Schein gestellt, und wissen, daß sie nicht lügen noch trügen, sondern wahr müssen werden.

43] Denke du selbst zurück oder frage ihm nach und sage mir: die alle ihre Sorge und Fleiss darauf gelegt haben, daß sie gross Gut und Geld zusammenscharren, was haben sie endlich geschafft? So

wirst du finden, daß sie Mühe und Arbeit verloren haben, oder, ob sie gleich gross Schätze zu Haufe [ge]bracht, doch zerstoßen und zerfliegen sind, also daß sie selbst ihres Gutes nie sind froh [ge] worden und [es]hernach nicht an die dritten Erben gereicht hat.

44] Exempel wirst du genug finden in allen Historien, auch von alten erfahrenen Leuten; siehe sie nur an und habe Achtung drauf.

45] Saul war ein grosser König, von Gott erwählt, und ein frommer Mann; aber da er eingessessen war [da er sich festgesetzt hatte] und sein Herz liess sinken, hing sich an seine Krone und Gewalt, musste er untergehen mit allem, das er hatte, daß auch seiner Kinder keins blieb.

46] Wiederum David war ein armer, verachteter Mann, verjagt und gescheucht, daß er seines Lebens nirgends sicher war; noch [dennoch] musste er vor dem Saul bleiben und König werden. Denn diese Worte mussten bleiben und wahr werden, weil Gott nicht lügen noch trügen kann. Lass dich nur den Teufel und Welt mit ihrem Schein, der wohl eine Zeitlang währt, aber endlich nichts ist, nicht betrügen!

47] Darum lasst uns das erste Gebot wohl lernen, daß wir sehen, wie Gott keine Vermessenheit noch Vertraün auf einig ander Ding leiden will und nicht Höheres von uns fordert denn eine herzliche Zuversicht alles Guten, also daß wir richtig und stracks vor uns gehen und aller Güter, so Gott gibt, [ge]brauchen, nicht weiter, denn wie ein Schuster seiner Nadel, Ahle und Draht braucht zur Arbeit und danach hinweglegt, oder wie ein Gast der Herberge, Futter und Lager, allein zur zeitlichen Notdurft, ein jeglicher in seinem Stand nach Gottes Ordnung, und lasse nur keines seinen Herrn oder Abgott sein. **48]** Das sei genug vom ersten Gebot, welches wir mit Worten haben müssen ausstrichen, weil daran allermeist die Macht liegt, darum daß (wie vor[hin] gesagt), wo das Herz wohl mit Gott dran ist und dies Gebot gehalten wird, so gehen die andern alle hernach.

Das zweite Gebot.

49] Du sollst Gottes Namen nicht vergeblich führen.

50] Gleichwie das erste Gebot das Herz unterweist und den Glauben gelehrt hat, also führt uns dies Gebot heraus und richtet den Mund und die Zunge gegen Gott. Denn das erste, so aus dem Herzen bricht und sich erzeigt, sind die Worte. Wie ich nun droben gelehrt habe zu antworten, was da heisse einen Gott haben, also musst du auch den Verstand dieses und aller Gebote lernen einfältig fassen und von dir sagen [auf dich anwenden].

51] Wenn man nun fragt: Wie verstehst du das andere Gebot, und was heisst Gottes Namen vergeblich führen oder missbrauchen? antworte aufs kürzeste also: Das heisst Gottes Namen missbrauchen, wenn man Gott den Herrn nennt, welcherlei Weise es geschehen mag, zur Lüge oder allerlei Untugend. Darum ist so viel geboten, daß man Gottes Namen nicht fälschlich anziehe oder in [den] Mund nehme, da das Herz wohl anders weiss oder je anders wissen soll; als unter denen, die vor Gericht schwören, und ein Teil dem andern leugt [lügt]. **52]** Denn Gottes Namen kann man nicht höher missbrauchen, denn damit zu lügen und trügen. Das lass das Deutsch und leichtesten Verstand dieses Gebots bleiben.

53] Aus diesem kann nun jedermann selbst wohl ausrechnen, wann und wie mancherlei Gottes Name missbraucht wird, wiewohl alle Missbräuche zu erzählen nicht möglich ist. Doch kürzlich außerrichten, geschieht aller Missbrauch göttlichen Namens erstlich in weltlichen Händeln und Sachen, so Geld, Gut, Ehre betreffen, es sei öffentlich vor Gericht, auf dem Markt oder sonst, da man schwört und falsche Eide tut auf Gottes Namen oder die Sache auf seine Seele nimmt. Und sonderlich ist solches viel ganghaftig in Ehesachen, da ihrer zwei hingehen, einander heimlich

geloben und danach verschwören.

54] Allermeist aber geht der Missbrauch in geistlichen Sachen, die das Gewissen belangen, wenn falsche Prediger aufstehen und ihren Lügentand für Gottes Wort dargeben [ausgeben, darlegen].

55] Siehe, das heisst sich alles mit Gottes Namen geschmückt oder schön wollen sein und recht haben, es geschehe in groben Welthändeln oder hohen, subtilen Sachen des Glaubens und der Lehre. Und unter die Lügner gehören auch die Lästermäuler, nicht allein die gar groben, jedermann wohl bekannt, die da ohne Scheu Gottes Namen schänden (welche nicht in unsere, sondern des Henkers Schule gehören), sondern auch die, so die Wahrheit und Gottes Wort öffentlich lästern und dem Teufel geben. Davon jetzt nicht not, weiter zu sagen.

56] Hier lass uns nun lernen und zu Herzen fassen, wie gross an diesem Gebot gelegen ist, daß wir uns mit allem Fleiss hüten und scheün vor allerlei Missbrauch des heiligen Namens, als vor der höchsten Sünde, so äusserlich geschehen kann. Denn lügen und trügen ist an ihm selbst grosse Sünde, wird aber viel schwerer, wenn man sie noch rechtfertigen will und, sie zu bestätigen, Gottes Namen anzeucht [anzieht] und zum Schanddeckel macht, also daß aus einer Lüge eine zweifältige ja vielfältige Lüge wird.

57] Darum hat Gott diesem Gebot auch ein ernstlich Dräuwort angehängt, das heisst also: "Denn der Herr wird den nicht unschuldig halten, der seinen Namen vergeblich führt." Das ist, es soll keinem geschenkt werden noch ungestraft abgehen. Denn sowenig er will ungerochen [ungerächt] lassen, daß man das Herz von ihm wende, so wenig will er leiden, daß man seinen Namen führe, die Lügen zu beschönen [schmücken]. **58]** Nun ist es leider eine gemeine Plage in aller Welt, daß ja so wenig sind, die nicht Gottes Namen zur Lüge und aller Bosheit brauchen, so wenig als ihrer sind, die allein von Herzen auf Gott vertraün.

59] Denn diese schöne Tugend haben wir von Natur alle an uns, daß, wer eine Schalkheit getan hat, gerne wollte seine Schande decken [zudecken, verbergen] und schmücken, daß niemand [es] sähe noch wüsste, und ist keiner so verwegen, der sich begangener Bosheit vor jedermann rühme, wollen's alle meuchlings [heimlich] getan haben, ehe [lieber als daß] man's gewahr wird. Greift man dann einen an, so muss Gott mit seinem Namen herhalten und die Büberei fromm, die Schande zu Ehren machen. **60]** Das ist der gemeine Weltlauf, wie eine grosse Sintflut eingerissen in allen Landen. Darum haben wir auch zu Lohn, was wir suchen und verdienen: Pestilenz, Krieg, Teurung, Feür, Wasser, ungeraten Weib, Kinder, Gesinde und allerlei Unrat. Wo sollte sonst des Jammers so viel herkommen? Es ist noch grosse Gnade, daß uns die Erde trägt und nährt.

61] Darum sollte man vor allen Dingen das junge Volk ernstlich dazu halten und gewöhnen, daß sie dieses und andere Gebote hoch vor Augen hätten und, wo sie übertreten, flugs mit der Rute hinter ihnen her sein und das Gebot vorhalten und immer einbleün [einprägen], auf daß sie also aufgezogen würden nicht allein mit Strafe, sondern auch zur Scheu und Furcht vor Gott.

62] So verstehst du nun, was Gottes Namen missbrauchen heisse, nämlich (aufs kürzeste zu wiederholen) entweder bloss zur Lüge und etwas unter dem Namen ausgeben, das nicht ist, oder zu fluchen, schwören, zaubern und Summa, wie man mag Bosheit außerrichten.

63] Daneben musst du auch wissen, wie man des Namens recht brauche [gebrauche]. Denn neben dem Wort, als er sagt: "Du sollst Gottes Namen nicht vergeblich brauchen", gibt er gleichwohl zu verstehen, daß man sein wohl brauchen solle. Denn er ist uns eben darum offenbart und gegeben, daß er im Brauch und Nutz soll stehen. **64]** Darum schleusst [schliesst] sich's nun selbst, weil hier verboten ist, den heiligen Namen zur Lüge oder Untugend zu führen, daß widerum [umgekehrt] geboten ist, ihn zur Wahrheit und allem Guten zu brauchen, als nämlich, so man recht schwört, wo es not ist und gefordert wird; also auch, wenn man recht lehrt, item, wenn man den Namen anruft in Nöten, lobt und dankt im Guten [in guten Tagen] usw. Welches alles zuhauf gefasst und geboten ist

in dem Spruch, Ps. 50: "Rufe mich an zur Zeit der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen." Denn das heisst alles ihn zur Wahrheit angezogen und seliglich gebraucht, und wird also sein Name geheiligt, wie das Vaterunser betet.

65] Also hast du die Summa des ganzen Gebots erklärt. Und aus diesem Verstand hat man die Frage leichtlich aufgelöst, damit sich viel Lehrer bekümmert haben: warum im Evangelio verboten ist zu schwören, so doch Christus, St. Paulus und andere Heilige oft geschworen haben. **66]** Und ist kürzlich diese Meinung: Schwören soll man nicht zum Bösen, das ist, zur Lüge, und wo es nicht not noch nützlich ist, aber zum Guten und des Nächsten Besserung soll man schwören. Denn es ist ein recht gut Werk, dadurch Gott gepreiset, die Wahrheit und Recht bestätigt, die Lüge zurückgeschlagen, die Leute zufrieden [ge]bracht, Gehorsam geleistet und Hader vertragen wird. Denn Gott kommt selbst da ins Mittel und scheidet Recht und Unrecht Böses und Gutes voneinander. **67]** Schwört ein Teil falsch, so hat es sein Urteil, daß [es] der Strafe nicht wird entlaufen, und ob es eine Weile lang ansteht, soll ihnen doch nichts gelingen daß alles, so sie damit gewinnen, sich unter den Händen verschleisse [zerreisse, zerrinne] und nimmer fröhlich genossen werde, **68]** wie ich an vielen erfahren habe, die ihr ehelich Gelübde geschworen haben, daß sie danach keine gute Stunde oder gesunden Tag gehabt haben und also beide an Leib, Seele und Gut dazu jämmerlich verdorben sind.

69] Derhalben sage und vermahne ich wie vor, daß man die Kinder beizeit[en] angewöhne mit Warnen und Schrecken, Wehren und Strafen, daß sie sich scheün vor Lügen, und sonderlich, Gottes Namen dazu zu führen. Denn wo man sie so lässt hingehen, wird nichts Gutes daraus, wie jetzt vor Augen, daß die Welt böser ist, denn sie je gewesen, und kein Regiment, Gehorsam, Treü noch Glaube, sondern eitel verwegene, unbändige Leute, an denen kein Lehren noch Strafen hilft; welches alles Gottes Zorn und Strafe ist über solche mutwillige Verachtung dieses Gebots.

70] Zum andern soll man sie auch wiederum treiben und reizen, Gottes Namen zu ehren und stetig im Munde zu haben in allem, was ihnen begegnen und unter Augen stossen mag. Denn das ist die rechte Ehre des Namens, daß man sich alles Trostes zu ihm versehe und ihn darum anrufe, also daß das Herz (wie droben gehört) zuvor durch den Glauben Gott seine Ehre gebe, danach der Mund durch das Bekenntnis.

71] Solches ist auch eine selige, nützliche Gewohnheit und sehr kräftig wider den Teufel, der immerdar um uns ist und darauf läürt, wie er uns möchte zu Sünde und Schande, Jammer und Not bringen, aber gar ungerne hört und nicht lange bleiben kann, wo man Gottes Namen von Herzen nennt und anruft; und sollte uns mancher schreckliche und greuliche Fall begegnen, wo uns Gott nicht durch Anrufen seines Namens erhielt. **72]** Ich habe es selbst versucht und wohl erfahren, daß oft plötzlicher grosser Unfall gleich in solchem Rufen sich gewendet hat und ab[be]gangen ist. Dem Teufel zuleid (sage ich) sollten wir den heiligen Namen immerdar im Munde führen, daß er nicht schaden könnte, wie er gerne wollte.

73] Dazu dient auch, daß man sich gewöhne, täglich [sich] Gotte zu befehlen mit Seele und Leib, Weib, Kind, Gesinde, und was wir haben, für alle zufällige Not; daher auch das Benedicite, Gratias und andere Segen abends und morgens [ge]kommen und [ge]blieben sind; **74]** item, die Kinderübung, daß man sich segne, wenn man etwas Ungeheures und Schreckliches sieht oder hört, und spreche: Her Gott, behüte! Hilf, lieber Her Christe! oder dergleichen. Also auch wiederum, wenn jemand etwas Gutes ungedacht [unerwartet] widerfährt, wie gering es auch ist, daß man spreche: Gott sei gelobt und gedankt; das hat mit Gott beschert! usw. Wie man vormals die Kinder gewöhnt hat, St. Niklaus und andern Heiligen zu fasten und [zu ihnen zu] beten. Solches wäre Gott angenehmer und gefälliger denn kein Klosterleben noch Kartäuserheiligkeit.

75] Siehe, also möchte man die Jugend kindlicher Weise und spielens [wie im Spiel] aufziehen in Gottesfurcht und Ehre, daß das erste und andere Gebot sein im Schwang und steter Übung gingen. Da könnte etwas Gutes bekleiben [festkleben, anwachsen], aufgehen und Frucht schaffen, daß solche Leute erwachsen, deren ein ganz Land geniessen und froh werden möchte. **76]** Das wäre auch die

rechte Weise, Kinder wohl zu ziehen, weil man sie mit Gutem und Lust kann gewöhnen. Denn was man allein mit Ruten und Schlägen soll zwingen, da wird keine gute Art aus, und wenn man's weit bringt, so bleiben sie doch nicht länger fromm, denn die Rute auf dem Nacken liegt.

77] Aber hier wurzelt es ins Herz, daß man sich mehr vor Gott denn vor der Rute und Knüttel fürchtet. Das sage ich so einfältig für die Jugend, daß es doch einmal eingehe; denn weil wir Kindern predigen, müssen wir auch mit ihnen lallen. Also haben wir den Missbrauch göttlichen Namens verhütet und den rechten [Ge]Brauch gelehrt, welcher nicht allein in Worten, sondern auch in der Übung und Leben stehen soll, daß man wisse, daß solches Gotte herzlich wohlgefalle, und wolle es so reichlich belohnen, so greulich als er jenen Missbrauch strafen will.

Das dritte Gebot.

78] Du sollst den Feiertag heiligen.

79] Feiertag haben wir genannt nach dem hebräischen Wörtlein Sabbath, welches eigentlich heisst feiern, das ist, müssig stehen von der Arbeit; daher wir pflegen zu sagen, Feierabend machen oder heiligen Abend geben. **80]** Nun hat Gott im Alten Testament den siebenten Tag ausgesondert und aufgesetzt [eingesetzt, angeordnet] zu feiern, und geboten, denselben vor allen andern heilig zu halten, und dieser äusserlichen Feier nach ist dies Gebot allein den Juden gestellt, daß sie sollten von groben Werken stillstehen und ruhen, auf daß sich beide Mensch und Vieh wieder erholen und nicht von steter Arbeit geschwächt würden. **81]** Wiewohl sie es hernach allzünge spannten und gröblich missbrauchten, daß sie es auch an Christo lästerten und nicht leiden konnten solche Werke, die sie doch selbst daran taten, wie man im Evangelio liest; gerade als sollte das Gebot damit erfüllt sein, daß man gar kein äusserlich Werk täte, welches doch nicht die Meinung war, sondern endlich [letztlich] die, daß sie den Feier= oder Ruhetag heiligen, wie wir hören werden.

82] Darum geht nun dies Gebot nach dem groben Verstand uns Christen nichts an, denn es ein ganz äusserlich Ding ist, wie andere Satzungen des Alten Testaments an sonderliche Weise, Person, Zeit und Stätte gebunden, welche nun durch Christum alle freigelassen sind.

83] Aber einen christlichen Verstand zu fassen für die Einfältigen, was Gott in diesem Gebot von uns fordert, so merke, daß wir Feiertag halten nicht um der verständigen und gelehrten Christen willen, denn diese [be]dürfen's nirgend zu, sondern erstlich auch um leiblicher Ursache und Notdurft willen, welche die Natur lehrt und fordert, für den gemeinen Haufen, Knechte und Mägde, so die ganze Woche ihrer Arbeit und Gewerbe gewartet, daß sie sich auch einen Tag einziehen [zurückziehen], zu ruhen und [sich zu] erquicken.

84] Danach allermeist darum, daß man an solchem Ruhetage (weil man sonst nicht dazu kommen kann) Raum und Zeit nehme, [des] Gottesdienstes zu warten, also daß man zu Haufe komme, Gottes Wort zu hören und handeln, danach Gott loben, singen und beten.

85] Solches aber (sage ich) ist nicht also an Zeit gebunden wie bei den Juden, daß es müsse eben dieser oder jener Tag sein; denn es ist keiner an ihm selbst besser denn der andere, sondern sollte wohl täglich geschehen, aber weil es der Haufe nicht warten [beobachten, einhalten] kann, muss man je zum wenigsten einen Tag in der Woche dazu ausschliessen [aussondern, auswählen]. Weil aber von alters her der Sonntag dazu gestellt ist, soll man's auch dabei bleiben lassen, auf daß es in einträchtiger Ordnung gehe, und niemand durch unnötige Neürung eine Unordnung mache.

86] Also ist das die einfältige Meinung dieses Gebots, weil man sonst [ohnehin] Feiertage hält, daß man solche Feier anlege, Gottes Wort zu lernen, also daß dieses Tages eigentlich Amt sei das Predigtamt um des jungen Volks und armen Haufens willen; doch daß das Feiern nicht so enge

gespannt [werde], daß darum andere zufällige Arbeit, so man nicht umgehen kann, verboten wäre.

87] Derhalben wenn man fragt, was da gesagt sei; "Du sollst den Feiertag heiligen", so antworte: Den Feiertag heiligen heisst so viel, als heilig halten. Was ist denn heilig halten? Nichts anderes, denn heilige Worte, Werke und Leben führen. Den der Tag [be]darf für sich selbst keines Heiligens nicht, denn er ist an ihm selbst heilig geschaffen; Gott will aber haben, daß er dir heilig sei. Also wird er deinethalben heilig und unheilig, so du heilig oder unheilig Ding daran treibst.

88] Wie geht nun solches Heiligen zu? Nicht also, daß man hinter dem Ofen sitze und keine grobe Arbeit tü oder einen Kranz aufsetze und seine besten Kleider anziehe, sondern (wie gesagt) daß man Gottes Wort handle und sich darin übe.

89] Und zwar [fürwahr] wir Christen sollen immerdar solchen Feiertag halten, eitel heilig Ding treiben, das ist, täglich mit Gottes Wort umgehen und solches im Herzen und Mund umtragen. Aber weil wir (wie gesagt) nicht alle Zeit und Musse haben, müssen wir die Woche etliche Stunden für die Jugend oder zum wenigsten einen Tag für den ganzen Haufen dazu [ge]brauchen, daß man sich allein damit bekümmere und eben [besonders] die zehn Gebote, den Glauben und Vaterunser treibe und also unser ganzes Leben und Wesen nach Gottes Wort richte. Welche Zeit nun das im Schwang und Übung geht, da wird ein rechter Feiertag gehalten; wo nicht, so soll es kein Christenfeiertag heissen. **90]** Denn feiern und müssig gehen können die Unchristen auch wohl, wie auch das ganze Geschwärm unserer Geistlichen täglich in der Kirche stehen, singen und klingen, heiligen aber keinen Feiertag nicht; denn sie kein Gottswort predigen noch üben, sondern eben [gerade] dawider lehren und leben.

91] Denn das Wort Gottes ist das Heiligtum über alle Heiligtümer, ja das einzige, das wir Christen wissen und haben. Denn ob wir gleich aller Heiligen Gebeine oder heilige und geweihte Kleider auf einem Haufen hätten, so wäre uns doch nichts damit geholfen; denn es ist alles tot Ding, das niemand heiligen kann. Aber Gottes Wort ist der Schatz, der alle Dinge heilig macht dadurch sie selbst, die Heiligen, alle sind geheiligt worden. **92]** Welche Stunde man nun Gottes Wort handelt, predigt, hört, liest oder bedenkt, so wird dadurch Person, Tag und Werk geheiligt, nicht des äusserlichen Werks halben, sondern des Worts halben, so uns alle zu Heiligen macht. Derhalben sage ich allezeit, daß alle unser Leben und Werke in dem Wort Gottes gehen müssen, sollen sie Gott gefällig oder heilig heissen. Wo das geschieht, so geht dies Gebot in seiner Kraft und Erfüllung.

93] Wiederum, was für Wesen und Werk ausser Gottes Wort geht, das ist vor Gott unheilig, es scheine und gleisse, wie es wolle, wenn man's mit eitel Heiligtum behinge, als da sind die erdichteten geistlichen Stände, die Gottes Wort nicht wissen und in ihren Werken Heiligkeit suchen.

94] Darum merke, daß die Kraft und Macht diese Gebots steht nicht im Feiern, sondern im Heiligen, also daß dieser Tag eine sonderliche heilige Übung habe. Denn andere Arbeit und Geschäfte heissen eigentlich nicht heilige Übungen, es sei denn der Mensch zuvor heilig. Hier aber muss ein solch Werk geschehen, dadurch ein Mensch selbst heilig werde, welches allein (wie gehört) durch Gottes Wort geschieht, dazu denn gestiftet und geordnet sind Stätte, Zeit, Personen und der ganze äusserliche Gottesdienst, daß solches auch öffentlich im Schwang gehe.

95] Weil nun so viel an Gottes Wort gelegen ist, daß ohne dasselbe kein Feiertag geheiligt wird, sollen wir wissen, daß Gott dies Gebot streng will gehalten haben und strafen alle, die sein Wort verachten, nicht hören noch lernen wollen, sonderlich die Zeit [zu der Zeit], so dazu geordnet ist.

96] Darum sündigen wider dies Gebot nicht allein, die den Feiertag gröblich missbrauchen und verunheiligen, als die um ihres Geizes oder Leichtfertigkeit willen Gottes Wort nachlassen zu hören oder in Tabernen [Schenken] liegen, toll und voll sind wie die Säü, sondern auch der andere Haufe, so Gottes Wort hören als einen andern Tand [eitles Gerede] und nur aus Gewohnheit zur Predigt und wider heraus gehen, und wenn das Jahr um ist, können sie heür [dies Jahr] so viel als fernd [vorm

Jahr]. **97]** Denn bisher hat man gemeint, es wäre wohl gefeiert, wenn man des Sonntags ein Messe oder das Evangelium hätte hören lesen, aber nach Gottes Wort hat niemand gefragt, wie es auch niemand gelehrt hat. Jetzt, weil wir Gottes Wort haben, tun wir gleichwohl den Missbrauch nicht ab, lassen uns immerdar predigen und vermahnen, hören's aber ohne Ernst und Sorge.

98] Darum wisse, daß [es] nicht allein ums Hören zu tun ist, sondern [es] soll auch gelernt und behalten werden, und denke nicht, daß es in deiner Willkür stehe oder nicht grosse Macht dran liege, sondern daß [es] Gottes Gebot ist, der es fordern wird, wie du sein Wort gehört, gelernt und gehört hast.

99] Desgleichen sind auch zu strafen die ekeln [wählerischen] Geister, welche, wenn sie eine Predigt oder zwei gehört haben, sind sie es satt und überdrüssig, als die es selbst wohl können und keines Meisters mehr [be]dürfen. Denn das ist eben die Sünde, so man bisher unter die Todsünden gezählt hat, und heisst ἀκηδία, das ist, Trägheit oder Überdruß, eine feindselige, schädliche Plage, damit der Teufel vieler Herzen bezaubert und betreugt [betrügt], auf daß er uns übereile und das Wort Gottes wider heimlich entziehe.

100] Denn das lass dir gesagt sein, ob du es gleich aufs beste könntest und aller Dinge Meister wärest, so bist du doch täglich unter des Teufels Reich, der weder Tag noch Nacht ruht, dich zu beschleichen [dir heimlich zu nahen], daß er in deinem Herzen Unglauben und böse Gedanken wider die vorigen und alle Gebote anzünde. Darum musst du immerdar Gottes Wort im Herzen, Mund und vor den Ohren haben. Wo aber das Herz müßig steht und das Wort nicht klingt, so bricht er ein und hat den Schaden getan, ehe man's gewahr wird. **101]** Wiederum hat es die Kraft, wo man's mit Ernst betrachtet, hört und handelt, daß es nimmer ohne Frucht abgeht, sondern allezeit neün Verstand, Lust und Andacht erweckt, rein Herz und Gedanken macht; denn es sind nicht faule noch tote, sondern [ge]schäftige, lebendige Worte. **102]** Und ob uns gleich kein anderer Nutz und Not triebe, so soll doch das jedermann dazu reizen, daß dadurch der Teufel gescheucht und verjagt, dazu dies Gebot erfüllt wird, und [es] Gott gefälliger ist denn alle andern gleissenden Heuchelwerke.

Das vierte Gebot.

103] Bisher haben wir die ersten drei Gebote gelernt, die da gegen Gott gerichtet sind. Zum ersten, daß man ihm von ganzem Herzen vertraü, ihn fürchte und liebe in all unserm Leben. Zum andern daß man seines heiligen Namens nicht missbrauche zur Lüge noch einigem bösen Stücke, sondern zu Gottes Lob, Nutz und Seligkeit des Nächsten und seiner selbst. Zum dritten, daß man an der Feier und Ruhe Gottes Wort mit Fleiß handle und treibe, auf daß all unser Tun und Leben danach gehe. Folgen nun die andern sieben, gegen unsern Nächsten gestellt, unter welchen das erste und höchste ist:

104] Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.

105] Diesem Vater= und Mutterstand hat Gott sonderlich den Preis gegeben vor allen Ständen, die unter ihm sind, daß er nicht schlechts gebeut [nicht bloss gebietet], die Eltern liebzuhaben, sondern zu ehren. Denn gegen Brüder, Schwestern und den Nächsten insgemein befiehlt er nichts Höheres, denn sie zu lieben, also daß er Vater und Mutter scheidet und außeuucht [ausnimmt, auswählt] vor allen andern Personen auf Erden und neben sich setzt. **106]** Denn es ist viel ein höher Ding, ehren, denn lieben, als das nicht allein die Liebe begreift, sondern auch eine Zucht [Höflichkeit], Demut und Scheu, als gegen eine Majestät, allda verborgen, auch nicht allein fordert, daß man sie freundlich und mit Ehrerbietung anspreche, sondern allermeist, daß man sich beide von Herzen und mit dem Leibe also stelle und erzeige, daß man viel von ihnen halte und nach Gott für die Obersten ansehe. Denn welchen man von Herzen ehren soll, den muss man wahrlich für hoch und gross achten.

108] Also daß man dem jungen Volk einbilde [einpräge], ihre Eltern an Gottes Statt vor Augen zu halten und also [zu] denken, ob sie gleich gering, arm, gebrechlich und wunderlich seien, daß sie dennoch Vater und Mutter sind, von Gott gegeben. Des Wandels oder Fehls [Gebrechens] halben sind sie der Ehren nicht beraubt. Darum ist nicht anzusehen die Person, wie sie sind, sondern Gottes Wille, der es also schafft und ordnet. Sonst sind wir zwar vor Gottes Augen alle gleich, aber unter uns kann es ohne solche Ungleichheit und ordentlichen Unterschied nicht sein, darum sie auch von Gott geboten ist zu halten, daß du mir als deinem Vater gehorsam seiest, und ich die Oberhand habe.

109] So lerne nun zum ersten, was die Ehre gegen den [die] Eltern heisse, in diesem Gebot gefordert, nämlich daß man sie vor allen Dingen herrlich und wert halte als den höchsten Schatz auf Erden, **110]** danach auch mit Worten sich züchtig [höflich] gegen sie stelle, [sie] nicht übel anfare, noch mit ihnen poche noch poltere, sondern lasse sie recht haben und schweige, ob sie gleich zu viel tun. **111]** Zum dritten auch mit Werken, das ist, mit Leib und Gut solche Ehre beweise, daß man ihnen diene, helfe und [sie] versorge, wen sie alt krank, gebrechlich oder arm sind, und solches alles nicht allein gern, sondern mit Demut und Ehrerbietung, als vor Gott getan. Denn wer das weiss, wie er sie im Herzen halten soll, wird sie nicht lassen Not noch Hunger leiden, sondern über und neben sich setzen und ihnen mitteilen, was er hat und vermag [besitzt].

112] Zum andern siehe und merke, wie gross, gut und heilig Werk allhier den Kindern vorgelegt ist, welches man leider gar verachtet und in [den] Wind schlägt, und niemand wahrnimmt, daß es Gott geboten habe, oder daß es ein heilig, göttlich Wort und Lehre sei. Denn wenn man's dafürgehalten hätte, hätte ein jeglicher daraus können nehmen, daß [es] auch heilige Leute müssten sein, die nach diesen Worten lebten. So hätte man kein Klosterleben noch geistliche Stände dürfen [brauchen] aufwerfen, wäre ein jeglich Kind bei diesem Gebot [ge]blieben und hätte sein Gewissen können richten gegen Gott und sprechen: Soll ich gute und heilige Werke tun, so weiss ich je keinen besseres, denn meinen Eltern alle Ehre und Gehorsam zu leisten, weil es Gott selbst geheissen hat. **113]** Denn was Gott gebeut [gebietet], muss viel und weit edler sein denn alles, was wir selbst mögen erdenken, und weil kein höherer noch besserer Meister zu finden ist den Gott, wird freilich auch keine bessere Lehre sein, denn er von sich gibt. Nun lehrt er je reichlich, was man tun soll, wenn man rechtschaffene gute Werke will üben, und in dem daß er's gebeut, zeuget er, daß sie ihm wohlgefallen. Ist es denn Gott der solches gebeut und kein Besseres weiss zu stellen, so werde ich's je nicht besser machen.

114] Siehe, also hätte man ein frommes Kind recht gelehrt, seliglich erzogen und daheim behalten im Gehorsam und Dienst der Eltern, daß man Gutes und Freude daran gesehen hätte. Aber also hat man Gottes Gebot nicht müssen aufnutzen [herausstreichen], sondern liegen lassen oder überhinrauschen, daß [es] ein Kind nicht bedenken [überlegen, verstehen] konnte und dieweil das Maul aufsperrten nach dem das wir aufgeworfen haben, und Gott keinmal darum begrüsst [angesprochen].

115] Darum lasst uns einmal lernen um Gottes willen, daß das junge Volk, alle andern Dinge aus den Augen gesetzt, erstlich auf dies Gebot sehen, wenn sie Gott mit rechten guten Werken dienen wollen, daß sie tun, was Vater und Mutter, oder denen sie an ihrer Statt untertan sind, lieb ist. Denn welches Kind das weiss und tut, hat zum ersten den grossen Trost im Herzen, daß es fröhlich sagen und rühmen kann (zum Trotz und [zu]wider allen, die mit eigen erwählten Werken umgehen): Siehe, das Werk gefällt meinem Gott im Himmel wohl, das weiss ich fürwahr. **116]** Lass sie mit ihren vielen, grossen, sauren, schweren Werken alle auf einen Haufen hertreten und rühmen, lass sehen, ob sie irgendeins hervorbringen könnten, das grösser und edler sei denn Vater und Mutter Gehorsam, so Gott nächst seiner Majestät Gehorsam gesetzt und befohlen hat, daß, wenn Gottes Wort und Willen geht und ausgerichtet wird, soll keiner mehr gelten denn der Eltern Wille und Wort, also daß er dennoch auch unter Gottes Gehorsam bleibe und nicht wider die vorigen Gebote gehe.

117] Derhalben sollst du von Herzen froh sein und Gott danken, daß er dich dazu erwählt und würdig gemacht hat, ihm solch köstlich, angenehm Werk zu tun. Und halte es nur für gross und teür,

ob es gleich [als] das allergeringste und verachtetste angesehen wird, nicht unserer Würdigkeit halben, sondern daß es in dem Kleinod und Heiligtum, nämlich Gottes Wort und Gebot, gefasst ist und geht. **118]** O wie teür sollten's alle Kartäuser, Mönche und Nonnen kaufen, daß sie in all ihrem geistlichen Wesen ein einig Werk vor Gott möchten bringen, aus seinem Gebot getan und mit fröhlichem Herzen vor seinen Augen sprechen: Nun weiss ich, daß dir dies Werk wohlgefällt. Wo wollen sie, die armen elenden Leute, bleiben, wenn sie vor Gott und aller Welt schamrot mit allen Schanden stehen werden vor einem jungen Kind, so in diesem Gebot gelebt hat, und bekennen müssen, daß sie mit alle ihrem Leben nicht wert sind gewesen, ihm das Wasser zu reichen! **119]** Geschieht ihnen auch recht um der teuflischen Verkehrung willen, weil sie Gottes Gebot mit Füßen treten, daß sie sich vergeblich mit selbsterdachten Werken martern müssen, dazu Spott und Schaden zu Lohn haben.

120] Sollte nun nicht ein Herz springen und von Freuden zerfliessen, wenn es zur Arbeit ginge und täte, was ihm befohlen wäre, daß es könnte sagen: Siehe, das ist besser denn aller Kartäuser Heiligkeit, ob sie sich gleich zu Tode fasten und ohne Unterlass auf den Knien beten? Denn hier hast du einen gewissen Text und göttlich Zeugnis, daß er dies geheissen hat, aber von jenem kein Wort befohlen. Aber das ist der Jammer und leidige Blindheit der Welt, daß solches niemand glaubt; so hat uns der Teufel bezaubert mit falscher Heiligkeit und [dem] Schein eigener Werke.

121] Derhalben wollte ich je gerne [sage ich abermal), daß man Augen und Ohren auftäte und solches zu Herzen nähme, auf daß wir nicht dermaleinst wieder von dem reinen Gotteswort auf des Teufels Lügentang verleitet würden. So würde es auch wohl stehen, daß die Eltern desto mehr Freude, Liebe, Freundschaft und Eintracht in Häusern hätten; so könnten die Kinder den Eltern all ihr Herz nehmen [abgewinnen]. **122]** Wiederum, wo sie störrig sind und nicht eher tun, was sie sollen, man lege ihnen denn einen Knüttel auf den Rücken, so erzürnen sie beide Gott und Eltern, damit sie ihnen selbst solchen Schatz und Freude des Gewissens entziehen und eitel Unglück sammeln. **123]** Darum geht es auch jetzt in der Welt also, wie jedermann klagt, daß beide jung und alt gar wild und unbändig ist, keine Scheu noch Ehre hat, nichts tun, denn mit Schlägen getrieben, und hinter eines andern Rücken ausrichten [verleumden] und abziehen [verkleinern], was sie könnten, darum auch Gott straft, daß sie in allen Unrat und Jammer kommen. **124]** So können die Eltern gemeiniglich selbst nichts, zeucht [zieht] ein Tor den andern; wie sie gelebt haben, so leben die Kinder hinnach.

125] Das soll nun (sage ich) das Erste und Grösste sein, das uns zu diesem Gebot soll treiben, um welches willen, wenn wir keinen Vater und Mutter hätten, sollten wir wünschen, daß uns Gott Holz und Stein vorstellte, die wir Vater und Mutter möchten heissen, Wieviel mehr, weil er uns lebendige Eltern [ge]geben hat, sollen wir froh werden, daß wir ihnen mögen Ehre und Gehorsam erzeigen, weil wir wissen, daß [es] der hohen Majestät und allen Engeln so wohl gefällt und alle Teufel verdreusst [verdriesst], **126]** dazu das höchste Werk ist, so man tun kann nach dem hohen Gottesdienst, in den vorigen Geboten gefasst, also daß Almosengeben und alle andern Werke gegen den nächsten diesem noch [dennoch] nicht gleich sind. Denn Gott hat diesen Stand obenan gesetzt, ja, an seine Statt auf Erden gestellt. Solcher Wille Gottes und Gefallen soll uns Ursache und Reizung genug sein, daß wir mit Willen und Lust täten, was wir könnten.

127] Dazu sind wir's ja auch schuldig vor der Welt, daß wir der Wohltat und allem Guten, so wir von den Eltern haben, dankbar seien. **128]** Aber da regiert abermal der Teufel in der Welt, daß die Kinder der Eltern vergessen, wie wir alle Gottes vergessen, und niemand denkt, wie uns Gott also nährt, [be]hütet und schützt und so viel Gutes gibt an Leib und Seele; sonderlich, wenn einmal eine böse Stunde kommt, da zürnen und murren wir mit Ungeduld, und ist alles dahin, was wir unser Leben lang Gutes empfangen haben. Eben also tun wir den Eltern auch, und ist kein Kind, das solches erkenne und bedenke, der Heilige Geist gebe es denn.

129] Solche Unart der Welt kennt Gott wohl; darum erinnert und treibt er sie mit Geboten, daß ein jeglicher denke [erwäge], was ihm die Eltern getan haben; so findet er, daß er Leib und Leben von ihnen habe, dazu auch ernährt und aufgezogen sei, da er sonst hundertmal in seinem Unflat erstickt

wäre. **130]** Darum ist's recht und wohl gesagt von alten weisen Leuten: *Deo, parentibus et magistris non potest satis gratiae rependi*, das ist: Gotte, den Eltern und Schulmeistern kann man nimmer genugsam danken noch vergelten. Wer das ansieht und bedenkt, der wird wohl ungetrieben seinen Eltern alle Ehre tun und sie auf den Händen tragen, als durch die ihm Gott alles Gute getan hat.

131] Über das alles soll das auch eine Grosse Ursache sein, uns desto mehr zu reizen, daß Gott an dieses Gebot eine leibliche Verheissung heftet und spricht: "Auf daß du langes Leben habest im Lande, da du wohnest."

132] Da siehe selbst, wie grosser Ernst [es] Gott sei über diesem Gebot, weil er nicht allein ausdrücke [ausdrückt], daß [es] ihm angenehm sei, [und daß er] Freude und Lust darin habe, sondern [daß es] solle auch uns wohl geraten und zum besten gedeihen, daß wir ein sanftes, süßes Leben mögen haben mit allem Guten. **133]** Darum auch St. Paulus Eph. 6 solches hoch anzeucht [anzeiht] und rühmt, als er spricht: "Das ist das erste Gebot, das eine Verheissung hat: Auf daß dir's wohl gehe, und [du] lange lebest auf Erden." Denn wiewohl die andern auch ihre Verheissung eingeschlossen haben, ist's doch zu keinem so deutlich und ausgedrückt gesetzt.

134] Da hast du nun die Frucht und den Lohn, daß wer es hält, soll gute Tage, Glück und Wohlfahrt haben; wiederum auch die Strafe, daß, wer ungehorsam ist, desto eher umkommen und des Lebens nicht froh werden soll. Denn langes Leben haben heisst die Schrift nicht allein wohl betagt werden, sondern alles haben, so zu langem Leben gehört, als nämlich Gesundheit, Weib und Kind, Nahrung, Frieden, gut Regiment usw., ohne welche dies Leben nicht fröhlich genossen werden noch die Länge bestehen kann. **135]** Willst du nun nicht Vater und Mutter gehorchen und dich lassen ziehen, so gehorche dem Henker; gehorchst du dem nicht, so gehorche dem Streckebein, das ist der Tod. **136]** Denn das will Gott kurzum haben, entweder so du ihm gehorchst, Liebe und Dienst tust, daß er dir's überschwenglich vergelte mit allem Guten, oder wo du ihn erzürnst, daß er über dich schicke beide Tod und Henker.

137] Wo kommen so viele Schälke her, die man täglich hängen, köpfen und radbrechen muss, denn aus dem Ungehorsam, weil sie sich nicht mit Gutem ziehen lassen, daß sie es durch Gottes Strafe so ausrichten, daß man Unglück und Herzeleid an ihnen sieht. Denn gar selten geschieht, daß solche verruchte Leute eines rechten oder zeitigen [nicht zu frühen, natürlichen] Todes sterben.

Die Frommen aber und Gehorsamen haben den Segen, daß sie lange in guter Ruhe leben und ihr Kindeskind sehen (wie oben gesagt) ins dritte und vierte Glied.

138] Wie man auch erfährt, daß, wo feine alte Geschlechter sind, die da wohl stehen und viele Kinder haben, [solches] freilich daher [ge]kommen, daß ihrer etliche wohl gezogen und ihre Eltern vor Augen haben gehabt. Wiederum steht geschrieben von den Gottlosen Ps. 109: "Seine Nachkommen müssen ausgerottet werden, und ihr Name müsse im andern Glied untergehen." **139]** Derhalben lass dir's gesagt sein, wie gross Ding es ist bei Gott um den Gehorsam, weil er ihn so hoch setzt, ihm selbst so wohl gefallen lässt und reichlich belohnt, dazu so streng darüber hält, zu strafen, die dawider tun.

140] Das rede ich alles, daß man's dem jungen Volk wohl einbleü [einpräge]. Denn niemand glaubt, wie dies Gebot so nötig ist, doch bisher unter dem Papsttum nicht geachtet noch gelehrt. Es sind schlechte [schlichte] und leichte Worte, meint jedermann, er könnte es vorhin wohl; darum fährt man überhin und gafft nach andern Dingen, sieht und glaubt nicht, daß man Gott so hoch erzürnt, wenn man dies lässt anstehen, noch so köstliche, angenehme Werke tut, so man dabei bleibt.

141] In dieses Gebot gehört auch weiter zu sagen von allerlei Gehorsam gegen Oberpersonen, die zu gebieten und zu regieren haben. Denn aus der Eltern Obrigkeit fleusst [fließt] und breitet sich aus alle andere. Denn wo ein Vater nicht allein vermag sein Kind aufzuziehen, nimmt er einen Schulmeister dazu, der es lehre; ist er zu schwach, so nimmt er seine Freunde oder Nachbarn zu

Hilfe; geht er abe [stirbt er], so befiehlt er und übergibt das Regiment und Oberhand andern, die man dazu ordnet. **142]** Item, so muss er auch Gesinde, Knechte und Mägde zum Hausregiment unter ihm [sich] haben, also daß alle, die man Herren heisst, an der Eltern Statt sind und von ihnen Kraft und Macht zu regieren nehmen müssen. Daher sie auch nach der Schrift alle Väter heissen, als die in ihrem Regiment das Vateramt treiben und väterlich Herz gegen die Ihren tragen sollen. Wie auch von alters her die Römer und andere Sprachen Herren und Fraün im Hause *patres- et matresfamilias*, das ist, Hausväter und Hausmütter, genannt haben. Also auch ihre Landesfürsten und Oberherren haben sie *patres patriae*, das ist, Väter des ganzen Landes, geheissen, uns, die wir Christen sein wollen, zu grossen Schanden, daß wir sie nicht auch also heissen oder zum wenigsten dafür halten und ehren.

143] Was nun ein Kind Vater und Mutter schuldig ist, sind auch schuldig alle, die ins Hausregiment gefasst sind. Darum sollen Knechte und Mägde zusehen, daß sie ihren Herren und Fraün nicht allein gehorsam seien, sondern auch sie in Ehren halten als ihre eigenen Väter und Mütter und tun alles, was sie wissen, daß man von ihnen haben will, nicht aus Zwang und Widerwillen, sondern mit Lust und Freuden, eben um voriger Ursachen willen, daß es Gottes Gebot ist, und ihm vor allen andern Werken wohlgefällt; **144]** um welches willen sie noch Lohn sollten zugeben und froh werden, daß sie Herren und Fraün möchten überkommen, solch fröhlich Gewissen zu haben, und wissen, wie sie rechte güldene Werke tun sollten; welches bisher verblieben und verachtet, und dafür [statt dessen] jedermann in's Teufels Namen in Klöstern, zu Wallfahrten und Ablass gelaufen ist mit Schaden und bösem Gewissen.

145] Wenn man nun solches könnte dem armen Volk einbilden [einprägen] so würde ein Meidlin in allen Sprüngen gehen, Gott loben und danken und mit säuberlicher Arbeit, dafür sie sonst Nahrung und Lohn nimmt, solchen Schatz kriegen, den alle, die man für die Heiligsten achtet, nicht haben. Ist's nicht ein trefflicher Ruhm, das zu wissen und [zu] sagen, wenn du deine tägliche Hausarbeit tust, daß [es] besser ist denn aller Mönche Heiligkeit und strenges Leben? **146]** Und hast dazu die Zusagung, daß [es] dir zu allem Guten gedeihen soll und wohl gehen. Wie willst du seliger sein oder heiliger leben, soviel die Werke betrifft? **147]** Denn vor Gott eigentlich der Glaube heilig macht und allein ihm dient, die Werke aber den Leuten. **148]** Da hast du alles Gute, Schutz und Schirm unter dem Hern, ein fröhlich Gewissen und gnädigen Gott dazu, der dir's hundertfältig vergelten will, und bist gar ein Junker, wenn du nur fromm und gehorsam bist. Wo aber nicht, [so] hast du erstlich eitel Zorn und Ungnade von Gott, keinen Frieden im Herzen, danach alle Plage und Unglück.

149] Welchen nun solches nicht bewegen will und fromm machen, den befehlen wir dem Henker und Streckebein [dem Tod]. Darum denke ein jeglicher, der ihm [sich] will sagen lassen, daß [es] Gotte kein Scherz ist, und wisse, daß Gott mit dir redet und Gehorsam fordert. Gehorchst du ihm, so bist du das liebe Kind; verachtetest du es aber, so habe auch Schande, Jammer und Herzeleid zu Lohn.

150] Desgleichen ist auch zu reden vom Gehorsam weltlicher Obrigkeit, welche (wie gesagt) alle in den Vaterstand gehört und am allerweitesten um sich greift. Denn hier ist nicht ein einzelner Vater [ein Vater bloss etlicher], sondern so vieler Leute Vater, so viel er Landsassen, Bürger oder Untertanen hat; denn Gott gibt und erhält uns durch sie, als durch unsere Eltern, Nahrung, Haus und Hof, Schutz und Sicherheit. Darum, weil sie solchen Namen und Titel als ihren höchsten Preis mit allen Ehren führen, sind wir auch schuldig, daß wir sie ehren und gross achten für den teürsten Schatz und [das] köstlichste Kleinod auf Erden.

151] Wer nun hier gehorsam, willig und dienstbar ist und gerne tut alles, was die Ehre belangt, der weiss, daß er Gott Gefallen tut, Freude und Glück zu Lohn kriegt. Will er's nicht mit Liebe tun, sondern verachten und sich sperren oder rumoren, so wisse er auch wiederum, daß er keine Gnade noch Segen habe, und wo er einen Gulden damit meint zu erlaufen, anderswo zehnmahl mehr dagegen verliere oder dem Henker zuteil werde, durch Krieg, Pestilenz und Teurung umkomme oder an seinen Kindern kein Gutes erlebe, vom Gesinde, Nachbarn oder Fremden und Tyrannen Schaden, Unrecht und Gewalt leiden müsse, auf daß uns bezahlt werde und heimkomme, was wir suchen und

verdienen.

152] Wenn uns nur einmal zu sagen wäre, daß solche Werke Gott so angenehm sind und so reichliche Belohnung haben, würden wir in eitel überschwenglichen Gütern sitzen und haben, was unser Herz begehrt. Weil man aber Gottes Wort und Gebot so gar verächtlich hält, als hätte es irgendein Holhipler [eitler Schwätzer] geredet, so lass auch sehen, ob du der Mann seiest, der ihm entsitzen [Trotz bieten] könnte. Wie schwer wird's ihm wohl werden, daß er dich wieder bezahle!

153] Darum lebtest du je so mehr [viel besser] mit Gottes Huld, Frieden und Glück als mit Ungnade und Unglück. **154]** Warum meinst du, daß jetzt die Welt so voll Untreü, Schande, Jammer und Mord ist, denn daß jedermann sein eigener Herr und kaiserfrei will sein, auf niemand nichts geben und alles tun, was ihn gelüftet? Darum straft Gott einen Buben mit dem andern, daß, wo du deinen Herrn betreugst [betrügst] oder verachtetest, ein anderer komme, der dir wieder also mitfahre [der ebenso mit dir verfare], ja, daß du in deinem Haus von Weib, Kind oder Gesinde zehnmal mehr leiden müssest.

155] Wir fühlen unser Unglück wohl, murren und klagen über Untreü, Gewalt und Unrecht, wollen aber nicht sehen, daß wir selbst Buben sind, die Strafe redlich verdient haben und nichts davon besser werden. Wir wollen keine Gnade und Glück haben, darum haben wir billig eitel Unglück ohne alle Barmherzigkeit. **156]** Es müssen noch etwa [irgendwo] fromme Leute auf Erden sein, daß uns Gott noch so viel Gutes lässt. Unserthalben sollten wir keinen Heller im Haus, keinen Strohalm auf dem Felde behalten. **157]** Das alles hab' ich müssen mit so viel Worten treiben, ob es einmal jemand wollte zu Herzen nehmen, daß wir der Blindheit und Jammers, darin wir so tief gelegen sind, möchten los werden, Gottes Wort und Willen recht erkennen und mit Ernst annehmen. Denn daraus würden wir lernen, wie wir könnten Freude, Glück und Heil zeitlich und ewig genug haben.

158] Also haben wir zweierlei [* dreierlei] Väter in diesem Gebot vorgestellt, des Geblüts und des Amts oder der Sorge im Hause uns im Lande. Darüber sind auch noch geistliche Väter, nicht wie im Papsttum, die sich wohl also haben lassen nennen, aber kein väterlich Amt geführt; denn das heißen allen geistliche Väter, die uns durch Gottes Wort regieren und vorstehen, **159]** wie sich St. Paulus einen Vater rühmt 1 Kor. 4, da er spricht: "Ich habe euch gezeugt in Christo Jhu durch das Evangelium." **160]** Weil sie nun Väter sind, gebührt ihnen auch die Ehre, auch wohl vor allen andern. Aber da geht sie am wenigsten, denn die Welt muss sie so ehren, daß man sie aus dem Lande jage und [ihnen] nicht ein Stück Brots gönne, und Summa, sie müssen (wie Paulus sagt) der Welt Kehricht und jedermanns Schabab [Abfall, Auswurf] und Fesstuch sein.

161] Doch ist not, solches auch in den Pöbel [Volk] zu treiben, daß, die da Christen heißen wollen, vor Gott schuldig sind, die, so ihrer Seele warten, zwiefacher Ehre wert zu halten, daß sie ihnen wohltun und sie versorgen; da will dir Gott auch genug zugeben und keinen Mangel lassen. **162]** Aber da sperrt und wehrt sich jedermann, haben alle Sorge, daß der Bauch verschmache, und können jetzt nicht *einen* rechtschaffenen Prediger nähren, da wir zuvor zehn Mastbäuche gefüllt haben. **163]** Damit wir auch verdienen, daß uns Gott seines Worts und Segens beraube und wiederum Lügenprediger aufstehen lasse, die uns zum Teufel führen, dazu unsern Schweiss und Blut aussaugen.

164] Welche aber Gottes Willen und Gebot vor Augen halten, haben die Verheissung, daß ihnen reichlich soll vergolten werden, was sie beide an leibliche und geistliche Väter wenden und ihnen zu Ehren tun, nicht daß sie ein Jahr oder zwei Brot, Kleider und Geld haben sollen, sondern langes Leben, Nahrung und Frieden, und sollen ewig reich und selig sein. **165]** Darum tü nur, was du schuldig bist, und lass Gott dafür sorgen, wie er dich nähre und [dir] genug schaffe; hat er's verheissen und noch nie gelogen, so wird er dir auch nicht lügen.

166] Solches sollte uns je reizen und ein Herz machen, das zerschmelzen möchte vor Lust und Liebe gegen die, so wir Ehre schuldig sind, daß wir die Hände aufhüben und fröhlich Gott dankten, der uns solche Verheissung [ge]geben hat, danach wir bis an der Welt Ende laufen sollten. Denn obgleich alle Welt zusammentäte, vermöchte sie uns nicht ein Stündlein zum Leben zu[zu]legen oder ein

Körnlein aus der Erde zu[zu]geben. Gott aber kann und will dir alles überschwenglich nach deines Herzens Lust geben. Wer nun solches erachtet und in [den] Wind schlägt, der ist je nicht wert, daß er ein Gotteswort höre. Das ist nun zum Überfluss gesagt allen, so unter dies Gebot gehören.

167] Daneben wäre auch wohl zu predigen den Eltern, und was ihr Amt führt, wie sie sich halten sollen gegen die, so ihnen befohlen sind zu regieren, welches, wiewohl es in [den] zehn Geboten nicht ausgedrückt steht, ist es doch sonst an vielen Orten der Schrift reichlich geboten. Auch will es Gott eben in diesem Gebot mit eingebunden haben, als er Vater und Mutter nennt. **168]** Denn er will nicht Buben noch Tyrannen zu diesem Amt und Regiment haben, gibt ihnen auch nicht darum die Ehre, das ist, Macht und Recht zu regieren, daß sie sich anbeten lassen, sondern denken, daß sie unter Gottes Gehorsam sind und vor allen Dingen sich ihres Amtes herzlich und treulich annehmen, ihre Kinder, Gesinde, Untertanen usw. nicht allein zu nähren und leiblich zu versorgen, sondern allermeist zu Gottes Lob und Ehre aufzuziehen. **169]** Darum denke nicht, daß solches zu deinem Gefallen und eigener Willkür stehe, sondern daß Gott streng geboten und aufgelegt hat, welchem du auch dafür wirst müssen antworten.

170] Da ist nun abermal die leidige Plage, daß niemand solches wahrnimmt noch achtet, gehen hin, als gäbe uns Gott Kinder, unsere Lust und Kurzweil daran zu haben, das Gesinde wie eine Kuh oder Esel allein zur Arbeit zu [ge]brauchen oder mit den Untertanen unsers Mutwillens zu leben lassen sie gehen, als ging's uns nichts an, was sie lernen oder wie sie leben, **171]** und will niemand sehen, daß der hohen Majestät Befehl ist, die solches ernstlich wird fordern und rächen, noch daß so grosse Not tut [daß es so sehr not tut], daß man sich der Jugend mit Ernst annehme. **172]** Denn wollen wir feine, geschickte Leute haben, beide zu weltlichem und geistlichem Regiment, so müssen wir wahrlich keinen Fleiss, Mühe noch Kost an unsern Kindern sparen, sie zu lehren und erziehen, daß sie Gott und der Welt dienen mögen, **173]** und nicht allein denken, wie wir ihnen Geld und Gut sammeln; denn Gott kann sie wohl ohne uns nähren und reich machen, wie er auch täglich tut. Darum aber hat er uns Kinder gegeben und befohlen, daß wir sie nach seinem Willen aufziehen und regieren, sonst [be]dürfte er Vater und Mutter nirgend zu. **174]** Darum wisse ein jeglicher, daß er schuldig ist bei Verlust göttlicher Gnade, daß er seine Kinder vor allen Dingen zu Gottesfurcht und Erkenntnis ziehe und, wo sie geschickt sind, auch etwas lernen und studieren lasse, daß man sie, wozu es not ist, brauchen könnte.

175] Wenn man nun solches täte, würde uns Gott auch reichlich segnen und Gnade geben, daß man solche Leute erzöge, der [durch die] Land und Leute gebessert möchten werden, dazu feine gezogene Bürger, züchtige und häusliche Fraün, die danach fortan fromme Kinder und Gesinde ziehen möchten. **176]** Da denke nun selbst, wie mörderlichen Schaden du tust, wo du dir darin versäumlich bist [wenn du darin etwas versäumst] und seliglich erzogen werde, dazu alle Sünde und Zorn auf dich bringst und also die Hölle an deinen eigenen Kindern verdienst, ob du gleich sonst fromm und heilig wärest. **177]** Derhalben auch Gott, weil man solches verachtet, die Welt so greulich straft, daß man keine Zucht, Regiment noch Frieden hat, welches wir auch alle [be]klagen, sehen aber nicht, daß es unsere Schuld ist; denn wie wir sie ziehen, so haben wir ungeratene und ungehorsame Kinder und Untertanen. **178]** Das sie genug zur Vermahnung; denn solches in die Länge zu treiben, gehört auf eine andere Zeit.

Das fünfte Gebot.

179] Du sollst nicht töten.

180] Wir haben nun ausgerichtet beide geistlich und weltlich Regiment, das ist, göttliche und väterliche Obrigkeit und Gehorsam. Hier aber gehen wir nun aus unserm Haus unter die Nachbarn, zu lernen, wie wir untereinander leben sollen, ein jeglicher für sich selbst gegen seinen Nächsten.

181] Darum ist in diesem Gebot nicht eingezogen Gott und die Obrigkeit, noch die Macht

genommen, so sie haben, zu töten. Denn Gott sein Recht, Übeltäter zu strafen, der Obrigkeit an der Eltern Statt befohlen hat, welche vorzeiten (als man in Mose liest) ihre Kinder selbst mussten vor Gericht stellen und zum Tode [ver]urteilen. Derhalben was hier verboten ist, ist einem gegen den andern verboten und nicht der Obrigkeit.

182] Dies Gebot ist nun leicht genug und oft gehandelt, weil man's jährlich im Evangelio hört, Matth. 5, da es Christus selbst auslegt und in eine Summa fasst, nämlich daß man nicht töten soll, weder mit Hand, Herzen, Mund, Zeichen, Gebärden noch Hilfe und Rat. Darum ist darin jedermann verboten zu zürnen, ausgenommen (wie gesagt), die an Gottes Statt sitzen, das ist, Eltern und Obrigkeit. Denn Gott, und was im göttlichen Stand ist, gebührt zu zürnen, schelten und strafen, eben um derer willen, so dies und andere Gebote übertreten.

183] Ursache aber und Not dieses Gebots ist, daß Gott wohl weiss, wie die Welt böse ist, und dies Leben viel Unglücks hat; darum hat er dies und andere Gebote zwischen Gute und Böse gestellt. Wie nun mancherlei Anfechtung [Anfeindung, Kampf] ist wider alle Gebote, also geht's hier auch, daß wir unter viel Leuten leben müssen, die uns Leid tun, daß wir Ursache kriegen, ihnen feind zu sein.

184] Als wenn dein Nachbar sieht, daß du besser Haus und Hof, mehr Guts und Glücks von Gott hast denn er, so verdreusst's [verdriesst's] ihn, neidet dich und redet nichts Gutes von dir. Also kriegst du viel Feinde durch des Teufels Anreizung, die dir kein Gutes weder leiblich noch geistlich gönnen. Wenn man denn solche sieht, so will unser Herz wiederum wüten und bluten und sich rächen. Da hebt sich denn wider Fluchen und Schlagen, daraus endlich Jammer und Mord folgt. **185]** Da kommt nun Gott zuvor wie ein freundlicher Vater, legt sich ins Mittel und will den Hader geschieden haben, daß kein Unglück daraus entstehe, noch einer den andern verderbe. Und Summa, will er hiermit einen jeglichen beschirmt, befreit und befriedet haben vor jedermanns Frevel und Gewalt und dies Gebot zur Ringmaür, Feste und Freiheit gestellt haben um den Nächsten, daß man ihm kein Leid noch Schaden am Leibe tü.

186] So steht nun dies Gebot darauf, daß niemand seinen Nächsten beleidige um irgendeines bösen Stücks willen, ob er's gleich höchlich verdiente. Denn wo Totschlag verboten ist, da ist auch alle Ursache verboten, daher Totschlag entspringen mag. Denn mancher, ob er nicht tötet, so flucht er doch und wünscht [etwas, das ist, Unheil, die Pest], daß, wer es sollte am Halse haben, würde nicht weit laufen. **187]** Weil nun solches jedermann von Natur anhängt und in gemeinem Brauch ist, daß keiner [etwas] vom andern leiden will, so will Gott die Wurzel und Ursprung wegräumen, durch welche das Herz wider den Nächsten erbittert wird, und uns gewöhnen, daß wir allezeit dies Gebot vor Augen haben und uns darin spiegeln, Gottes Willen ansehen und ihm das Unrecht, so wir leiden, befehlen mit herzlichem Vertraün und Anrufen seines Namens und also jene feindlich scharren [toben, sich ereifern] und zürnen lassen, daß sie tun, was sie könnten, also daß ein Mensch lerne den Zorn stillen und ein geduldiges, sanftes Herz tragen, sonderlich gegen die, die ihm Ursache zu zürnen geben, das ist, gegen die Feinde.

188] Darum ist die ganze Summa davon den Einfältigen aufs deutlichste einzubilden [einzuprägen], was da heisse "nicht töten": zum ersten, daß man niemand Leid tü, erstlich mit der Hand oder Tat; danach die Zunge nicht [ge]brauchen lasse, dazu zu reden oder zu raten; über das keinerlei Mittel oder Weise [ge]brauche noch bewillige, dadurch jemand möchte beleidigt werden; und endlich, daß das Herz niemand feind sei noch aus Zorn und Hass Böses gönne, also daß Leib und Seele unschuldig sei an jedermann, eigentlich [sonderlich] aber an dem, der dir Böses wünscht oder zufügt. Denn dem, der dir Gutes gönnt und tut, Böses tun, ist nicht menschlich, sondern teuflisch.

189] Zum andern ist auch dieses Gebots schuldig nicht allein, der da Böses tut, sondern auch, wer dem Nächsten Gutes tun, zuvorkommen, wehren, ihn schützen und retten kann, daß ihm kein Leid noch Schaden am Leibe widerfahre, und tut es nicht. **190]** Wenn du nun einen Nackten lässest gehen und könntest ihn kleiden, so hast du ihn erfrieren lassen; siehst du jemand Hunger leiden und speist ihn nicht, so lässest du ihn Hungers sterben; also siehst du jemand unschuldig zum Tode verurteilt

oder in gleicher Not und nicht rettetest, so du Mittel und Wege dazu wüsstest, so hast du ihn getötet. Und wird nicht helfen, daß du vorwendest, du habest keine Hilfe, Rat noch Tat dazu gegeben; denn du hast ihm die Liebe entzogen und [ihn] der Wohltat beraubt, dadurch er bei dem Leben [ge]blieben wäre.

191] Darum heisst auch Gott billig die alle Mörder, so in Nöten und [Ge]Fahr Leibes und Lebens nicht raten noch helfen, und wird gar ein schrecklich Urteil über sie gehen lassen am Jüngsten Tage, wie Christus selbst verkündigt, da er sprechen wird: "Ich bin hungrig und durstig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset noch getränkt; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht geherberget; ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht." Das ist: Ihr hättet mich und die Meinen wohl lassen Hungers, Durstes und Frosts sterben, die wilden Tiere zerreißen, im Gefängnis verfaulen und in Nöten verderben lassen. **192]** Was heisst das anders denn Mörder und Bluthunde gescholten? Denn ob du solches nicht mit der Tat begangen hast, so hast du ihn doch im Unglück stecken und umkommen lassen, soviel an dir gelegen ist. Und ist ebensoviel, als ob ich jemand sehe auf tiefem Wasser fahren und arbeiten [sich abmühen] oder in ein Feür gefallen und könnte ihm die Hand reichen, [ihn] herausreißen und retten, und doch nicht täte, wie würde ich anders auch vor aller Welt bestehen denn ein Mörder und Bösewicht?

193] Darum ist die endliche Meinung Gottes, daß wir keinem Menschen Leid widerfahren lassen, sondern alles Gute und Liebe beweisen, **194]** und ist (wie gesagt) eigentlich gegen die gerichtet, so unsere Feinde sind. Denn daß wir Freunden Gutes tun, ist noch eine schlechte [blosse] heidnische Tugend, wie Christus Matth. am 5. sagt.

195] Da haben wir nun abermal Gottes Wort, damit er uns reizen und treiben will zu rechten, edlen, hohen Werken, als Sanftmut, Geduld und, Summa, Liebe und Wohltat gegen unsere Feinde, und will uns immerdar erinnern, daß wir zurückdenken des ersten Gebots, daß er unser Gott sei das ist, uns helfen, beistehen und schützen wolle, auf daß er die Lust, uns zu rächen, dämpfe.

196] Solches sollte man nun treiben und bleün [wiederholen, einprägen], so würden wir gute Werke alle Hände voll zu tun haben. **197]** Aber das wäre nicht für die Mönche gepredigt, dem geistlichen Stande zu viel abgebrochen, der Kartäuser Heiligkeit zu nahe und sollte wohl eben gute Werke verboten und Klöster geräumt heissen. Denn mit der Weise würde der gemeine Christenstand gleich so viel, ja weit und viel mehr gelten und jedermann sehen, wie sie die Welt mit falschem, heuchlerischem Schein der Heiligkeit äffen [zum Affen machen, verspotten] und verführen, weil sie dies und andere Gebote in [den] Wind geschlagen und für unnötig gehalten, als wären's nicht Gebote, sondern Räte, und daneben unverschämt ihren Heuchelstand und Werke für das vollkommenste Leben gerühmt und ausgeschrien, auf daß sie ja ein gut, sanftes Leben führten ohne Kreuz und Geduld, darum sie auch in die Klöster gelaufen sind, daß sie von niemand nichts leiden noch jemand Gutes tun dürften [brauchten]. **198]** Du aber wisse, daß dies die rechten, heiligen und göttlichen Werke sind, welcher er sich mit allen Engeln freut, dagegen alle menschliche Heiligkeit Stank und Unflat ist, dazu nichts anderes denn Zorn und Verdammnis verdient.

Das sechste Gebot.

199] Du sollst nicht ehebrechen.

200] Diese Gebote sind nun an ihnen selbst leicht zu verstehen aus dem nächsten [vorhergehenden]; denn sie gehen alle dahin, daß man sich hüte vor allerlei Schaden des Nächsten. Sind aber fein ordentlich gestellt. Zum ersten auf seine eigene Person. Danach fortgefahren auf die nächste Person oder das nächste Gut nach seinem Leibe, nämlich sein ehelich Gemahl, welches mit ihm *ein* Fleisch und Blut ist, also daß man ihm an keinem Gut höher Schaden tun kann. Darum auch deutlich hier

ausgedrückt wird, daß man ihm keine Schande zufügen soll an seinem Eheweibe. **201]** Und lautet eigentlich auf den Ehebruch, darum daß im jüdischen Volk so geordnet und geboten war, daß jedermann musste ehelich erfunden werden. Darum auch die Jugend aufs zeitlichste beraten [in die Ehe gebracht] ward, also daß Jungfraünstand nichts galt, auch kein öffentlich Huren= und Bubenleben (wie jetzt) gestattet ward; darum ist der Ehebruch die gemeinste Unkeuschheit bei ihnen gewesen.

202] Weil aber bei uns ein solch schändlich Gemeng und Grundsuppe aller Untugend und Büberei ist, ist dies Gebot auch wider allerlei Unkeuschheit gestellt, wie man sie nennen mag, **203]** und nicht allein äusserlich die Tat verboten, sondern auch allerlei Ursache, Reizung und Mittel, also daß Herz, Mund und der ganze Leib keusch sei, keinen Raum, Hilfe noch Rat zur Unkeuschheit gebe, **204]** und nicht allein das, sondern auch wehre, schütze und rette, wo die [Ge]Fahr und Not ist, und wiederum helfe und rate, daß sein Nächster bei Ehren bleibe. Denn wo du solches nachlässest, so du könntest dafür sein [es verhindern], oder durch die Finger siehst, als ginge dich's nicht an, bist du ebensowohl schuldig als der Täter selbst. **205]** Also ist, aufs kürzeste zu fassen, so viel gefordert, daß ein jeglicher beide für sich selbst keusch lebe und dem Nächsten auch dazu helfe, also daß Gott durch dies Gebot eines jeglichen ehelich Gemahl will umschränkt und bewahrt haben, daß sich niemand daran vergeife.

206] Dieweil aber dies Gebot so eben auf den Ehestand gerichtet ist und Ursache gibt, davon zu reden, sollst du wohl fassen und merken zum ersten, wie Gott diesen Stand so herrlich ehrt und preist damit, daß er ihn durch sein Gebot beide bestätigt und bewahrt. Bestätigt hat er ihn droben im vierten Gebot: "Du sollst Vater und Mutter ehren"; hier aber hat er ihn (wie gesagt) verwahrt und beschützt. **207]** Darum will er ihn auch von uns geehrt und also gehalten und geführt haben als einen göttlichen, seligen Stand, weil er ihn erstlich vor allen andern eingesetzt hat und darum unterschiedlich Mann und Weib geschaffen (wie vor Augen), nicht zur Büberei, sondern daß sie sich zusammenhalten, fruchtbar seien, Kinder zeugen, nähren und aufziehen zu Gottes Ehren.

208] Darum ihn auch Gott vor allen Ständen aufs reichlichste gesegnet hat, daß dieser Stande je wohl und reichlich versorgt würde, also daß [es] kein Scherz noch Vorwitz [Neugier], sondern trefflich Ding und göttlicher Ernst ist um das eheliche Leben; denn es liegt ihm alle Macht daran, daß man Leute ziehe, die der Welt dienen und helfen zu Gottes Erkenntnis, seligem Leben und allen Tugenden, wider die Bosheit und den Teufel zu streiten.

209] Darum habe ich immerdar gelehrt, daß man diesen Stand nicht verachte noch schimpflich halte, wie die blinde Welt und unsere falschen Geistlichen tun, sondern nach Gottes Wort ansehe, damit er geschmückt und geheiligt ist, also daß er nicht allein andern Ständen gleich gesetzt ist, sondern vor und über sie alle geht, es seien Kaiser, Fürsten, Bischöfe, und wer sie wollen. Denn was beide geistliche und weltliche Stände sind, müssen sich demütigen und alle in diesem Stande finden lassen, wie wir hören werden. **210]** Darum ist es nicht ein sonderlicher, sondern der gemeinste edelste Stand, so durch den ganzen Christenstand, ja durch alle Welt geht und reicht.

211] Zum andern sollst du auch wissen, daß [es] nicht allein ein ehrlicher, sondern auch ein nötiger Stand ist und ernstlich von Got geboten, daß sich ingemein hindurch alle Stände [durch alle Stände hin], Manns= und Weibsbilde, so dazu geschaffen sind, darin finden lassen, doch etliche (wiewohl wenig) ausgenommen, welche Gott sonderlich ausgezogen [ausgenommen], daß sie zum ehelichen Stand nicht tüchtig sind, oder durch hohe übernatürliche Gabe befreit hat, daß sie ausser dem Stande Keuschheit halten können. **212]** Denn wo die Natur geht, wie sie von Gott eingepflanzt ist, ist es nicht möglich, ausser der Ehe keusch zu bleiben; denn Fleisch und Blut bleibt Fleisch und Blut, und geht die natürliche Neigung und Reizung ungewehrt und unverhindert, wie jedermann sieht und fühlt. Derhalben, auf daß desto leichter wäre, Unkeuschheit etlichermassen zu meiden, hat auch Gott den Ehestand befohlen, daß ein jeglicher sein bescheiden [zugemessen] Teil habe und ihm daran genügen lasse, wiewohl noch Gottes Gnade dazu gehört, daß das Herz auch keusch sei.

213] Daraus siehst du, wie unser päpstlicher Haufe, Pfaffen, Mönche, Nonnen wider Gottes Ordnung und Gebot streben, so den Ehestand verachten und verbieten und sich ewige Keuschheit zu halten vermessen und geloben, dazu die Einfältigen mit lügenhaftigen Worten und Schein betrügen. **214]** Denn niemand so wenig Liebe und Lust zur Keuschheit hat, als eben die den Ehestand vor grosser Heiligkeit meiden und entweder öffentlich und unverschämt in Hurerei liegen oder [es] heimlich noch ärger treiben, daß man's nicht sagen darf, wie man leider allzuviel erfahren hat. **215]** Und kürzlich, ob sie gleich des Werks sich enthalten, so stecken sie doch im Herzen voll unkeuscher Gedanken und böser Lüste, daß da ein ewiges Brennen und heimliches Leiden ist, welches man im ehelichen Leben umgehen kann. **216]** Darum ist durch dies Gebot aller Unehelichen Keuschheitsgelübde verdammt und Urlaub gegeben, ja auch geboten allen armen gefangenen Gewissen, so durch ihre Klostersgelübde betrogen sind, daß sie aus dem unkeuschen Stand in eheliche Leben treten, angesehen, daß, ob sonst gleich das Klosterleben göttlich wäre, [es] doch nicht in ihrer Kraft steht, Keuschheit zu halten, und wo sie darin bleiben, nur mehr und weiter wider dies Gebot sündigen müssen.

217] Solches rede ich nun darum, daß man das junge Volk dazu halte, daß sie Lust zum Ehestand gewinnen und wissen, daß es ein seliger Stand und Gott gefällig ist. Denn damit könnte man's mit der Zeit wiederum dahin bringen, daß er wieder zu seinen Ehren käme und des unflätigen, wüsten, unordigen [unordentlichen] Wesens weniger würde, so jetzt allenthalben in der Welt zu Zotten geht [wie verflochtenes Haar wirr durcheinander geht] mit öffentlicher Hurerei und andern schändlichen Lastern, so aus Verachtung des ehelichen Lebens gefolgt sind. **218]** Darum sind hier die Eltern und Obrigkeit auch schuldig, auf die Jugend zu sehen, daß man sie zur Zucht und Ehrbarkeit aufziehe und, wenn sie erwachsen, mit Gott und Ehren berate [verheirate]; dazu würde er seinen Segen und Gnade geben, daß man Lust und Freude davon hätte.

219] Aus dem allem sei nun zu beschliessen gesagt, daß dies Gebot nicht allein fordert, daß jedermann mit Werken, Worten und Gedanken keusch lebe in seinem, das ist, allermeist im ehelichen Stande, sondern auch sein Gemahl, von Gott gegeben, lieb und wert halte. Denn wo eheliche Keuschheit soll gehalten werden, da müssen Mann und Weib vor allen Dingen in Liebe und Eintracht beieinander wohnen, daß eins das andere von Herzen und mit ganzer Treü meine. Denn das ist der vornehmsten Stücke eines, das Liebe und Lust zur Keuschheit macht, welches, wo es geht, wird auch Keuschheit wohl von ihr selbst folgen, ohne alles Gebieten; **220]** deshalb auch St. Paulus so fleissig die Eheleute vermahnt, daß eins das andere liebe und ehre. **221]** Da hast du nun abermal ein köstlich, ja viele und grosse gute Werke, welche du fröhlich rühmen kannst wider alle geistlichen Stände, ohne Gottes Wort und Gebot erwählt.

Das siebente Gebot.

222] Du sollst nicht stehlen.

223] Nach deiner Person und ehelichem Gemahl ist zeitlich Gut das nächste; das will Gott auch verwahrt haben und geboten, daß niemand dem Nächsten das Seine abbreche noch verkürze. **224]** Denn stehlen heisst nichts anderes, denn eines andern Gut mit Unrecht zu sich bringen, damit kürzlich begriffen ist allerlei Händeln. Das ist nun gar ein weitläufig, gemein Laster, aber so wenig geachtet und wahrgenommen, daß über die Massen ist, also daß, wo man sie alle an Galgen henken sollte, was Diebe sind und doch nicht heissen wollen, sollte die Welt bald wüste werden und beide an Henkern und Galgen gebrechen. Denn es soll, wie jetzt gesagt, nicht allein gestohlen heissen, daß man Kasten und Taschen räumt, sondern um sich greifen auf dem Markt, in allen Krämen, Scharren [Verkaufsläden], Wein- und Bierkellern, Werkstätten, und kürzlich, wo man hantiert, Geld um Ware oder Arbeit nimmt und gibt.

225] Als nämlich, daß wir's für den gemeinen Haufen ein wenig grob austreichen, daß man doch

sehe, wie fromm wir sind: wenn ein Knecht oder Magd im Hause nicht treulich dient und Schaden tut oder geschehen lässt, den sie wohl verwahren [verwehren] könnte, oder sonst ihr Gut verwahrlost und versäumt aus Faulheit, Unfliss oder Bosheit, zu Trotz und Verdriess Herren und Fraün, und wie solches mutwillig geschehen kann (denn ich rede nicht von dem, das versehen und ungerne getan ist), da kannst du ein Jahr einen Gulden dreissig oder vierzig und mehr entwenden, welches, so ein anderer heimlich genommen oder enttragen [weggetragen] hätte, müsste er am Strick erwürgen. Aber hier darfst du noch trotzen und pochen, und darf dich niemand einen Dieb heissen.

226] Desgleichen rede ich auch von Handwerksleuten, Arbeitern, Tagelöhnern, so alle ihren Mutwillen brauchen und nicht wissen, wie sie die Leute übersetzen [überfordern] sollen, und doch lässig und untreu in der Arbeit sind. Diese alle sind weit über die heimlichen Diebe, vor denen man Schloss und Riegel legen kann, oder wo man sie begreift [ergreift], also mitfährt, daß sie es nicht mehr tun. Vor diesen aber kann sich niemand hüten, darf sie auch niemand saür ansehen oder einiges Diebstahls zeihen, daß einer zehnmal lieber aus dem Beutel verlieren sollte. Denn da sind meine Nachbarn, gute Freunde, mein eigen Gesinde, dazu ich mich Gutes versehe, die mich am allerersten berücken [überlisten, betrügen].

227] Also auch fort [ferner] auf dem Markt und [in] gemeinen Händeln geht es mit voller Macht und Gewalt, da einer den andern öffentlich mit falscher Ware, Mass, Gewicht, Münze betrügt und mit Behendigkeit und seltsamen Finanzen [Betrügereien] oder geschwinden Fündlein [geschickten Kniffen] übervorteilt; item mit dem Kauf übersetzt und nach seinem Mutwillen beschwert, schindet und plagt. Und wer kann solches alles erzählen oder erdenken? **228]** Summa, das ist das gemeinste Handwerk und die grösste Zunft auf Erden, und wenn man die Welt jetzt durch alle Stände ansieht, so ist sie nichts anderes denn ein grosser, weiter Stall voll grosser Diebe.

229] Darum heissen sie auch die Stuhlräuber [Wucherer, die daheim auf dem Stuhl sitzen, rauben und stehlen mit einem guten Schein], Land- und Strassendiebe, nicht Kastenräuber noch Meucheldiebe, so aus der Barschaft zwacken, sondern die auf dem Stuhl sitzen und heissen grosse Junker und ehrsame, fromme Bürger und mit gutem Schein rauben und stehlen.

230] Ja, hier wäre noch zu schweigen von geringen einzelnen Dieben, wenn man die grossen, gewaltigen Erzdiebe sollte angreifen, mit welchen Herren und Fürsten Gesellschaft machen, die nicht eine Stadt oder zwei, sondern ganz Deutschland täglich ausstehlen. Ja, wo bliebe das Haupt und oberster Schutzherr aller Diebe, der heilige Stuhl zu Rom mit aller seiner Zugehör, welcher aller Welt Güter mit Dieberei zu sich [ge]bracht und bis auf diesen Tag innehat?

231] Kürzlich, so geht's in der Welt, daß, wer öffentlich stehlen und rauben kann, geht sicher und frei dahin, von jedermann ungestraft, und will dazu geehrt sein. Dieweil müssen die kleinen, heimlichen Diebe, so sich einmal vergriffen haben, die Schande und Strafe tragen, jene fromm und zu Ehren machen. Doch sollen sie wissen, daß sie vor Gott die grössten Diebe sind, der sie auch, wie sie wert sind und verdienen, strafen wird.

232] Weil nun dies Gebot so weit um sich greift, wie jetzt angezeigt, ist's not, dem Pöbel [dem einfältigen Volk] wohl vorzuhalten und außustreichen, daß man sie nicht so frei und sicher hingehen lasse, sondern [ihnen] immer Gottes Zorn vor Augen stelle und einbleü. Denn wir solches nicht Christen, sondern allermeist Buben und Schälken predigen müssen, welchen wohl billiger Richter, Stockmeister oder Meister Hans [der Henker] predigen sollte. **233]** Darum wisse ein jeglicher, daß er schuldig ist bei Gottes Ungnaden, nicht allein seinem Nächsten keinen Schaden zu tun, noch seinen Vorteil zu entwenden, noch im Kauf oder irgendeinem Handel einerlei [irgendwelche] Untreü oder Tücke zu beweisen, sondern auch sein Gut treulich zu verwahren, seinen Nutzen zu verschaffen und fördern, sonderlich so er Geld, Lohn und Nahrung dafür nimmt.

234] Wer nun solches mutwillig verachtet, mag wohl hingehen und dem Henker entlaufen, wird aber Gottes Zorn und Strafe nicht entgehen und, wenn er seinen Trotz und Stolz lang treibt, doch ein

Landläufer und Bettler bleiben, alle Plage und Unglück dazu haben. **235]** Jetzt gehst du hin, da du sollest deines Herrn oder Fraün Gut bewahren, dafür du deinen Kropf und Bauch füllst, nimmst deinen Lohn als ein Dieb, lässt dich dazu feiern als ein Junker, als ihrer viel sind, die Herren und Fraün noch trotzen und ihnen ungeru zu Lieb und Dienst täten, einen Schaden zu verwahren [verhüten].

236] Siehe aber zu, was du daran gewinnst, daß, wo [wenn] du dein Eigenes überkommst und zu Hause sitztest, dazu Gott mit allem Unglück helfen wird, soll sich's wieder finden und heimkommen, daß, wo du einen Heller abgebrochen oder Schaden getan hast, [du] dreissigfältig bezahlen müssest.

237] Desgleichen soll es Handwerksleuten und Tagelöhnern gehen, von welchen man jetzt unleidlichen Mutwillen hören und leiden muss, als wären sie Junker im fremden Gut, und jedermann müsse ihnen wohl geben, wieviel sie wollen. **238]** Solche lass nur getrost schinden, solange sie können, aber Gott wird seines Gebotes nicht vergessen und ihnen auch lohnen, wie sie gedient haben, und hängen nicht an einen grünen, sondern durren Galgen, daß sie ihr Leben lang nicht gediehen noch etwas vor sich bringen. Und zwar, wenn ein recht geordnet Regiment in Landen [im Lande] wäre, könnte man solchem Mutwillen bald steuern und wehren, wie vorzeiten bei den Römern gewesen ist, da man solchen flugs auf die Haube griff [sie beim Schopf nahm], daß sich andere daran stossen mussten.

240] Also soll es allen andern gelingen, so aus dem offenen, freien Markt nichts denn ein Schindeleich [einen Schindanger] und Raubhaus machen, da man täglich die Armen übersetzt [überfordert], neu Beschwerung und Teuerung macht, und jeglicher des Markts braucht nach seinem Mutwillen, trotzet und stolzet dazu, als habe er gut Fug und Recht, das Seine so teür zu geben, als ihn gelüestet, und soll ihm niemand dreinreden. **241]** Denen wollen wir zwar zusehen, [sie] schinden, zwacken und geizen lassen, **242]** aber Gott vertraün (der es doch ohnedas tun wird), daß er, wenn du lange geschunden und geschreppelt [mühsam zusammengescharrt] hast, einen Segen darüber spreche, daß dir dein Korn auf dem Boden, dein Bier im Keller, dein Vieh im Stall verderbe; ja, wo du jemand um einen Gulden täuschest und vervorteilst, soll dir's den ganzen Haufen wegrosten und fressen, daß du sein nimmer froh werdest.

243] Solches sehen und erfahren wir zwar vor Augen täglich erfüllt werden, daß kein gestohlen und fälschlich gewonnen Gut gedeiht. Wieviel sind ihrer, so Tag und Nacht scharren und kratzen und doch keines Hellers reicher werden, und ob sie viel sammeln, doch so viel Plage und Unglück müssen haben, daß sie es nicht mit Freuden geniessen noch auf ihre Kinder erben können. **244]** Aber weil sich niemand daran kehrt, und [wir] hingehen, als ging's uns nichts an, muss er uns anders heimscuchen und *mores* lehren, daß er eine Landschatzung über die andere über uns schicke, oder einen Haufen Landsknechte zu Gaste lade, die uns auf eine Stunde Kasten und Beutel räumen und nicht aufhören, weil [solange] wir einen Heller behalten, dazu zu Dank Haus und Hof verbrennen und verheeren, Weib und Kinder schänden und umbringen.

245] Und Summa, stielst du viel, so versiehe dich gewisslich, daß dir noch so viel [noch einmal so viel] gestohlen werde, und wer mit Gewalt und Unrecht raubt und gewinnt, einen andern leide, der ihm auch also mitspiele. Denn die Kunst kann Gott meisterlich, weil jedermann den andern beraubt und stiehlt, daß er ein Dieb mit dem andern straft; wo[her] wollte man sonst Galgen und Stricke genug nehmen?

246] Wer ihm nun will sagen lassen, der wisse, daß [es] Gottes Gebot ist und für keinen Scherz will gehalten sein. Denn ob du uns verachtest, betrugst [betrügst], stielst und raubst, wollen wir's zwar noch zukommen [dulden] und deinen Hochmut ausstehen, leiden und dem Vaterunser nach vergeben und [uns deiner] erbarmen; denn wir wissen, daß die Frommen doch genug haben müssen, und du dir selbst mehr denn einem andern Schaden tust.

247] Aber da hüte dich vor, wenn das liebe Armut (welches jetzt viel ist) kommt, so um den

täglichen Pfennig kaufen und zehren muss, und du zufährst, als müsste jedermann deiner Gnade leben, schindest und schabst bis auf den Grat [Knochen], dazu mit Stolz und Übermut abweist, dem du solltest geben und schenken, so geht es dahin elend und betrübt, und weil es solches niemandem klagen kann, schreit und ruft es gen Himmel—da hüte dich (sage ich abermal) als vor dem Teufel selbst. Denn solch Seufzen und Rufen wird nicht scherzen, sondern einen Nachdruck haben, der dir und aller Welt zu schwer werden wird. Denn es wird den treffen, der sich der armen, betrübten Herzen annimmt und nicht will ungerochen [ungerächt] lassen. Verachtetest du es aber und trottest, so siehe, wen du auf dich geladen hast; wird dir's gelingen und wohl gehen, sollst du Gott und mich vor aller Welt Lügner schelten.

248] Wir haben genug vermahnt, gewarnt und gewehrt; wer es nicht achten noch glauben will, den lassen wir gehen, bis er's erfahre. Doch muss man dem jungen Volk solches einbilden [einprägen], daß sie sich hüten und dem alten, unbändigen Häufen nicht nachfolgen, sondern Gottes Gebot vor Augen halten, daß nicht Gottes Zorn und Strafe auch über sie gehe. **249]** Uns gebührt nicht weiter, denn zu sagen und zu strafen mit Gottes Wort; aber daß man solchem öffentlichen Mutwillen steure, da gehören Fürsten und Obrigkeit zu, die selbst Augen und den Mut hätten, Ordnung zu stellen und zu halten in allerlei Händel und Kauf, auf daß das Armut nicht beschwert und verdrückt [unterdrückt] würde, noch sie sich mit fremden Sünden beladen dürften.

250] Das sei genug davon gesagt, was stehlen heisse, daß man's nicht so eng spanne, sondern gehen lasse, so weit als wir mit dem Nächsten zu tun haben. Und kurz in eine Summa, wie in den vorigen, zu fassen, ist dadurch verboten, erstlich dem Nächsten Schaden und Unrecht zu tun (wie mancherlei Weise zu erdenken sind, hab' und Gut abzubrechen, [zu] verhindern und vorzuhalten [[vorzünthalten]), auch solches nicht bewilligen noch gestatten, **251]** sondern wehren und vorkommen, und wiederum geboten, sein Gut [zu] fördern, bessern und, wo er Not leidet, helfen, mitteilen, vorstrecken beide Freunden und Feinden.

252] Wer nun gute Werke sucht und begehrt, wird hier übrig genug finden, die Gott von Herzen angenehm und gefällig sind, dazu mit trefflichem Segen begnadet und überschüttet, daß es reichlich soll vergolten werden, was wir unserm Nächsten zu Nutz und Freundschaft tun, wie auch der König Salomo lehrt Prov. 19: "Wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Hern; der wird ihm wieder vergelten seinen Lohn." **253]** Da hast du einen wird gebrechen noch mangeln lassen; so kannst du mit fröhlichem Gewissen hundertmal mehr geniessen, denn du mit Untreü und Unrecht erschreppelst [erschindest, zusammenscharrst]. Wer nun des Segens nicht mag, der wird Zorn und Unglück genug finden.

Das achte Gebot.

254] Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

255] Über unsern eigenen Leib, ehelich Gemahl und zeitlich Gut haben wir noch einen Schatz, nämlich Ehre und gut Gerücht, welches wir auch nicht entbehren können. Denn es gilt nicht, unter den Leuten in öffentlicher Schande, von jedermann verachtet, zu leben. **256]** Darum will Gott des Nächsten Leumund, Glimpf [guten Namen] und Gerechtigkeit so wenig als Geld und Gut genommen oder verkürzt haben, auf daß ein jeglicher vor seinem Weibe, Kind, Gesinde und Nachbar ehrlich bestehe [in Ehren dastehe]. **257]** Und zum ersten ist der gröbste Verstand dieses Gebots, wie die Worte lauten; "Du sollst nicht falsch Zeugnis reden", auf öffentlich Gericht gestellt, da man einen armen unschuldigen Mann verklagt und durch falsche Zeugen unterdrückt, damit er gestraft werde an Leib, Gut oder Ehre.

258] Das scheint nun jetzt, als gehe es uns wenig an, aber bei den Juden ist's gar ein trefflich, gemein Ding gewesen. Denn das Volk war in feinem, ordentlichem Regiment gefasst, und wo noch

ein solch Regiment ist, da geht's ohne diese Sünde nicht ab. Ursache ist diese: Denn wo Richter, Bürgermeister, Fürst oder andere Obrigkeit sitzt, da fehlt es nimmer, es geht nach der Welt Lauf, daß man niemand gerne beleidigen will, heuchelt und redet nach Gunst, Geld, Hoffnung oder Freundschaft; darüber muss ein armer Mann mit seiner Sache verdrückt [unterdrückt werden], unrecht haben und Strafe leiden. Und ist eine gemeine Plage in der Welt, daß im Gericht selten fromme Leute sitzen.

259] Denn es gehört vor allen andern Dingen ein frommer Mann zu einem Richter und nicht allein ein frommer, sondern auch ein weiser, bescheidener, ja auch ein kühner und kecker Mann; als auch gehört ein kecker, dazu vornehmlich ein frommer Mann zum Zeugen. Denn wer alle Sachen recht richten und mit dem Urteil hindurchreissen soll, wird oftmals gute Freunde, Schwäger, Nachbarn, Reiche und Gewaltige erzürnen, die ihm viel dienen oder schaden können; darum muss er gar blind sein, Augen und Ohren zugetan, nicht sehen noch hören denn stracks vor sich, was ihm vorkommt, und dem nach schliessen.

260] Darum ist nun erstlich dies Gebot gestellt, daß ein jeglicher seinem Nächsten helfe zu seinem Rechten und dasselbe nicht hindern noch beugen lasse, sondern fördere und stracks darüber halte, Gott gebe [gleichviel ob] es sei Richter oder Zeuge, und treffe an [betreffe], was es wolle. **261]** Und sonderlich ist hiermit unsern Herren Juristen ein Ziel gesteckt, daß sie zusehen, recht und aufgerichtet [aufrichtig] mit den Sachen umgehen, was recht ist, recht bleiben lassen und wiederum nicht verdrehen noch vermänteln oder [ver]schweigen, unangesehen Geld, Gut, Ehre oder Herrschaft. Das ist ein Stück und der grösste Verstand dieses Gebots von allem, das vor Gericht geschieht.

262] Danach greift es gar viel weiter, wenn man's soll ziehen ins geistliche Gericht oder Regiment; da geht's also, daß ein jeglicher wider seinen Nächsten fälschlich zeugt. Denn wo fromme Prediger und Christen sind, die haben vor der Welt das Urteil, daß sie Ketzer, abtrünnige, ja aufrührerische und verzweifelte Bösewichte heissen. Dazu muss sich Gottes Wort aufs schändlichste und giftigste verfolgen, lästern, lügenstrafen, verkehren und fälschlich ziehen und deuten lassen. Aber das gehe seinen Weg; denn es ist der blinden Welt Art, daß sie die Wahrheit und Gottes Kinder verdammt und verfolgt und doch für keine Sünde achtet.

263] Zum dritten so uns allzumal belangt, ist in diesem Gebot verboten alle Sünde der Zunge, dadurch man dem Nächsten mag Schaden tun oder zu nahe sein. Denn falsch Zeugnis reden ist nichts anderes denn Mundwerk. Was man nun mit Mundwerk wider den Nächsten tut, das will Gott gewehrt haben, es seien falsche Prediger mit der Lehre und Lästern, falsche Richter und Zeugen mit dem Urteil oder sonst ausser dem Gericht mit Lügen und Übelreden. **264]** Daher gehört sonderlich das leidige, schändliche Laster: afterreden oder verleumden, damit uns der Teufel reitet, davon viel zu reden wäre. Denn es ist eine gemeine schädliche Plage, daß jedermann lieber Böses denn Gutes von dem Nächsten hört sagen, und wiewohl wir selbst so böse sind, daß wir nicht leiden können, daß uns jemand ein böses Stück nachsage, sondern jeglicher gerne wollte, daß alle Welt Goldenes von ihm redete, doch können wir nicht hören, daß man das Beste von andern sage.

265] Derhalben sollen wir merken, solche Untugend zu meiden, daß niemand zugelassen [erlaubt] ist, seinen Nächsten öffentlich zu [ver]urteilen und [zu] strafen, ob er ihn gleich sieht sündigen, er habe denn Befehl zu richten und [zu] strafen. **266]** Denn es ist gar ein grosser Unterschied zwischen den zweien: Sünde richten und Sünde wissen. Wissen magst du sie wohl, aber richten sollst du sie nicht. Sehen und hören kann ich wohl, daß mein Nächster sündigt, aber gegen andere nachzusagen habe ich keinen Befehl. Wenn ich nun zufahre, richte und urteile, so falle ich in eine Sünde, die grösser ist denn jene. Weisst du es aber, so tü nicht anders, denn mache aus den Ohren ein Grab und scharre es zu, bis daß dir befohlen werde, Richter zu sein und von Amts wegen zu strafen.

267] Das heissen nun Afterreder, die es nicht bei dem Wissen bleiben lassen, sondern fortfahren und ins Gericht greifen, und wenn sie ein Stücklein von einem andern wissen, tragen sie es in alle Winkel, kitzeln und kraün [kratzen] sich, daß sie mögen eines andern Unlust rühren wie die Säü, so

sich im Kot wälzen und mit dem Rüssel darin wühlen. **268]** Das ist nichts anderes, denn Gott in sein Gericht und Amt fallen, urteilen und strafen mit dem schärfsten Urteil. Denn kein Richter höher strafen kann noch weiter fahren, denn daß er sage: Dieser ist ein Dieb, Mörder, Verräter usw. Darum wer sich solches untersteht, vom Nächsten zu sagen, greift ebenso weit als Kaiser und alle Obrigkeit. Denn ob du das Schwert nicht führst, so brauchst du doch deiner giftigen Zunge, dem Nächsten zu Schand' und Schaden.

269] Darum will Gott gewehrt haben, daß niemand dem andern übel nachrede, wenn er's gleich schuldig ist, und dieser [es] wohl weiss; viel weniger, so er's nicht weiss und allein vom Hörensagen genommen hat. **270]** Sprichst du aber: Soll ich's denn nicht sagen, wenn es die Wahrheit ist? Antwort: Warum trägst du es nicht vor ordentliche Richter? Ja, ich kann's nicht öffentlich bezeugen [mit Zeugen beweisen]; so möchte man mir vielleicht übers Maul fahren und [mich] übel abweisen. Ei, lieber, reuchst du [riechst du] den Braten, traust du nicht [getraust du dich nicht], vor geordneten Personen zu stehen und zu verantworten, so halte auch das Maul; weisst du es aber, so wisse es für dich, nicht für einen andern; denn wo du es weiter sagst, ob es gleich wahr ist, so bestehst du doch wie ein Lügner, weil du es nicht kannst wahr machen, tust dazu wie ein Bösewicht. Denn man soll niemand seine Ehre und Gerücht nehmen, es sei ihm denn zuvor genommen öffentlich.

271] Also heisst nun falsch Gezeugnis [Zeugnis] alles, was man nicht, wie sich's gehört, überweisen [beweisen] kann. **272]** Darum, was nicht mit genugsamer Beweisung offenbar ist, soll niemand offenbar machen noch für Wahrheit sagen, und Summa: was heimlich ist, soll man heimlich bleiben lassen oder je heimlich strafen, wie wir hören werden. **273]** Darum, wo dir ein unnütz Maul vorkommt, das einen andern austrägt und verleumdet, so rede ihm frisch unter Augen, daß er schamrot werde so wird mancher das Maul halten, der sonst einen armen Menschen ins Geschrei bringt, daraus er schwerlich wieder kommen kann. Denn Ehre und Glimpf [guter Name] ist bald genommen, aber nicht bald wieder [ge]geben.

274] Also siehst du, daß kurzum verboten ist, von dem Nächsten etwas Böses zu reden, doch ausgenommen weltliche Obrigkeit, Prediger, Vater und Mutter, daß man dennoch dies Gebot so verstehe, daß das Böse nicht ungestraft bleibe. Wie man nun laut des fünften Gebots niemand schaden soll am Leibe, doch ausgezogen [besonders ausgenommen] Meister Hansen [den Henker], der seines Amts halben dem Nächsten kein Gutes, sondern nur Schaden und Böses tut und nicht wider Gottes Gebot sündigt, darum daß Gott solch Amt von seinetwegen geordnet hat; denn er ihm die Strafe seines Gefallens vorbehalten hat, wie er im ersten Gebot dräut: also auch, wiewohl ein jeglicher für seine Person niemand richten noch verdammen soll, doch, wo es die nicht tun, denen es befohlen ist, sündigen sie ja so wohl, als der's ausser dem Amt von sich selbst täte. **275]** Denn hier fordert die Not, von dem Übel zu reden, Klagen vor [zu] bringen, [zu] fragen und zeugen, und geht nicht anders zu denn mit einem Arzt, der zuweilen dem, den er heilen soll, an heimliche Orte sehen und greifen muss. Brüder und Schwestern und sonst gute Freunde untereinander schuldig, wo es not und nütze ist, Böses zu strafen.

276] Das wäre aber die rechte Weise, wenn man die Ordnung nach dem Evangelio hielte Matth. 18, da Christus spricht: "Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein." Da hast du eine köstliche, feine Lehre, die Zunge wohl zu regieren, die wohl zu merken ist wider den leidigen Missbrauch. Danach richte dich nun, daß du nicht so bald den Nächsten anderswo austragest und ihm nachredest, sondern ihn heimlich vermahnest, daß er sich bessere. Desgleichen auch wenn dir ein anderer etwas zu Ohren trägt, was dieser oder jener getan hat, lehre ihn auch also, daß er hingehe und strafe ihn selbst, wo er's gesehen hat; wo nicht, daß er das Maul halte.

277] Solches magst du auch lernen aus täglichem Hausregiment. Denn so tut der Herr im Haus; wenn er sieht, daß der Knecht nicht tut, was er soll, so spricht er ihm selbst zu. Wenn er aber so toll wäre, liesse den Knecht daheim sitzen und ginge heraus auf die Gassen, den Nachbarn über ihn zu klagen, würde er freilich müssen hören: Du Narr, was geht's uns an? **278]** Warum sagst du es ihm selbst nicht? Siehe, das wäre nun recht brüderlich gehandelt, daß dem Übel geraten würde und dein

Nächster bei Ehren bliebe. Wie auch Christus daselbst sagt: "Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen." Da hast du ein gross, trefflich Werk getan; denn meinst du, daß ein gering Ding sei, einen Bruder gewinnen? Lass alle Mönche und heiligen Orden mit allen ihren